

Christoph Merholz

Stufen der Evolution des neuzeitlichen Denkens

Teil III

Ein Übungsbuch

Münchenstein 2024

Inhaltsübersicht

Teil III

Einleitung	3
Vorhalle des Tempels	4
Zur Mystik	4
Besinnung 1	5
Zu den alten Mysterien	6
Besinnung 2	8
Sinnen statt Denken	10
Der Weg in die Zukunft	12
Im Zentrum der Mensch	16
Besinnung 3 –	
Unendlichkeit und Ewigkeit, oder Raum und Zeit	17
Wiederverkörperung des Geistes und Schicksal	20
Die drei Welten	23
Grundsäulen einer spirituellen Anthropologie	25
Der menschliche Geist als Gedanke	27
Besinnung 4	28
Eine spirituelle Erkenntnislehre	28
Steiners Hauptwerk im Überblick	29
Begründung einer «geheimen» Wissenschaft	30
Besinnung 5	31
Schlaf und Tod	32
Die Weltentwicklung und der Mensch	33
Das Erwachen der Bewusstseinsseele	43
Das Streben zu partizipierendem Innesein als Kennzeichen der Bewusstseinsseele	45
Ausklang	47

Einleitung

Im vorhergehenden Band II zu den Stufen der neuzeitlichen Denkentwicklung wurde das Frühwerk Steiners als sich erneuernde Wiederholung des in Band I dargestellten stufenweisen, exemplarisch vorgestellten Denkfortschritts beschrieben. Nun stehen wir damit aber nicht an einem Ende, sondern an einem Anfang, einem Neubeginn. Steiners Werk beginnt sich nach wenigen Jahren des Übergangs wiederum neu zu entfalten. Wie gestaltet sich das weitere Werk Steiners, das die eigentliche Anthroposophie ins Leben ruft? Im Folgenden soll es auf einzelne inneren Fäden und Gestaltungskräfte hin untersucht werden.

Der Aufgang einer neuen Epoche

Vorhalle des Tempels

Der Blick auf die Entwicklung des neuzeitlichen Denkens hat uns weiter zur Anschauung des Denkens und damit zur Entdeckung der sozialen und intuitiven Wesenheit des Denkens geführt. Im intuitiven Erleben des Denkens offenbarte sich uns die geistige Natur des Ich und der Welt. Das Ich gelangt zur geistigen Selbsterfassung, und damit auch zur Entdeckung der geistigen Natur der Welt.

Wo aber steht nun das Ich, wenn es dieses alles gewahrt? Steht es an einem Ende? Ist dies ein Anfang?

Lässt sich der Gedanke nicht nur beleben und entwickeln, wie dies im Goetheanismus geschieht, sondern auch selbst verwandeln? Kann die Seele auch anders als im Gedanken ein geistig-waches Leben führen? Kann der Gedanke zum Organ werden, so wie es im letzten Teil des Frühwerks veranlagt wurde?

Schauen wir auf das schriftliche Werk Rudolf Steiners nach der Jahrhundertwende, zeigt sich zunächst seine Bemühung, auch andere Entwicklungsströme, neben der des Denkens, zu beschreiben und in ihrem Einströmen in das neuzeitliche Geistesleben zu schildern. Als erstes ist hier das Buch über die Mystik des Abendlandes zu nennen¹, als zweites die Schrift über das Christentum².



Zur Mystik

Markanterweise steht im Zentrum des ersten Werkes, das Rudolf Steiners Frühwerk folgte, der Kardinal Nikolaus von Kues, Nikolaus Cusanus. Wir gelangen also beim ersten Blick auf den Aufgang der neuen Epoche mit Rudolf Steiner an den Punkt Null der neuzeitlichen Gedankenentwicklung zurück!³

Cusanus, der grosse Denker unter den Mystikern, scheint seinen Zeitgenossen an einem Punkte des Seelenerlebens voraus zu sein. Er erlebt sich als ein abgeschlossenes Ich, das die Vereinigung mit dem Gotte, dem Allgeist sucht. Und diese Vereinigung beschreibt er in seinem Hauptwerk *De docta ignorantia* ausführlich als ein Nicht-Wissen, denn alles Wissen ist ein Trennen. Cusanus berührt damit den Punkt, von dem aus Steiner nun seinen Ausgangspunkt nimmt. Cusanus sucht eine Anschauung, eine höhere Anschauung.

1 Rudolf Steiner, Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens – und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung, 1901 GA 7

2 Rudolf Steiner, Das Christentum als mystische Tatsache 1902 GA 8

3 Siehe hierzu Band I

Indem der Kardinal von einem Nicht-Wissen spricht, kann er seine Stellung innerhalb der Kirche bewahren. Hätte er diesen Weg des Nicht-Wissens weiter verfolgt, so hätte er den Schritt aus der Kirche hinaus vollzogen. Sein Verbleiben im „Schifflein des Seligen Petrus“, seine Unterordnung unter den Papst, entspricht dem Stehenbleiben bei der Wissenschaft des Nicht-Wissens.

„Vollkommen verstehen wird man Nikolaus aber nur, wenn man bedenkt, dass sein Beruf als Priester, der ihn bis zur Kardinalswürde emporhob, ihn zu einem völligen Bruch mit dem Kirchenglauben, der in der scholastischen Theologie seinen zeitgemässen Ausdruck fand, nicht kommen liess. Wir finden ihn auf einem Wege so weit, dass ihn jeder Schritt weiter auch aus der Kirche hätte hinausführen müssen.“⁴

Zugleich berührt Cusanus, wie im ersten Kapitel des ersten Bandes der vorliegenden Arbeit gezeigt, den Moment, von dem Kopernikus den Ausgangspunkt seines Werkes nimmt; denn er beschreibt die Erde als einen bewegten Planeten, der die Sonne umkreist. Das Werk des Cusanus umgreift damit die neuzeitliche Denkentwicklung! Und es kann den heutigen Menschen zu der Frage bewegen: Bin ich bereit weiterzugehen? Bin ich bereit, den Schritt zu tun, der mich aus dem Schosse der Kirche hinausführt?

Warum aber hätte jeder weitere Schritt aus dem Schosse der Kirche geführt? Steiner macht dies in der genannten Schrift deutlich.

Der dogmatischen Inhalt der damaligen Kirchenlehre liess nicht zu, dass Gott sich leibhaftig im einzelnen Menschen inkarniert; im Menschen durfte es nur das Bild Gottes, nicht der lebendige Gott sein. Das Göttliche durfte nicht unmittelbar erlebt oder erkannt werden, es musste geglaubt werden! Steiner berührt mit seinem Frühwerk diesen Entwicklungspunkt – und vollzieht nun selbst im Übergang zu seinem weiteren Werk diesen Schritt, der aus der Kirche hinausführt.

Besinnung 1

Besinnen wir uns darauf, was gerade geschehen ist. Es steht die Frage im Raum, ob wir bereit sind, den Schritt zu vollziehen, uns von der Autorität einer äusseren Institution freizusprechen? Dass es heute nicht mehr unbedingt die Kirche ist, von der wir uns lossagen müssen, zeigt sich immer deutlicher. Die Kirche zerfällt in unseren Tagen sozusagen wie von selbst. Heute ist es die Institution der Wissenschaft, hinter die sich Ärzte, Politiker, Wissenschaftler oder Staatsdiener stellen. Heute können wir den Schritt wagen, den Entschluss für das, was gültig sein soll, in uns selbst aufzusuchen. Können wir für das einstehen, was wir für das Richtige erkennen? Finden wir in unserem Inneren den Halt, aus dem wir uns in die Stürme der heutigen Welt hinauswagen?

Steiner weist in seiner Schrift zur Mystik des Abendlandes darauf hin, dass dies möglich ist, wenn wir uns darauf einlassen, den realen Geist in uns aufzusuchen, ihn

4 Rudolf Steiner, Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens, Kapitel: Der Kardinal Nikolaus von Kues

selbst zuzulassen. Wenn wir anerkennen, dass realer und wirksamer Geist in uns erscheinen, ja aufleben kann, dann vollziehen wir damit diesen Schritt der Lösung von jeder Institution. Wie aber finden wir diesen realen Geist? Ist doch die Berührung mit dem Geiste im Blick auf die Geistesentwicklung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zu einem winzigen Punkte zusammengezogen. In der Intuition des Denkens werden wir im Punkte des Ich vom Geist berührt. Wie kann Geist-Erfahrung zu einer offenen Welt-Erfahrung werden? Mit dieser Frage betritt Steiner das 20. Jahrhundert; und wir können ihm folgen, wenn wir bereit sind, die Wirklichkeit des Geistes zu betreten. Dazu aber müssen wir zu einem grossen Schritt bereit sein, einem Schritt, der überaus unmodern klingen mag, – wir müssen bereit sein als der, der wir geworden sind, als die Person, als die wir uns erleben, zu sterben. Dies ist der «mystische Prozess», den Steiner in dieser ersten Schrift nach der Jahrhundertwende beschreibt:

«Das Verständnis für die Aufhebung des Individuellen, des einzelnen Ich zum All-Ich in der Persönlichkeit betrachten tiefere Naturen als das im Innern des Menschen sich offenbarende Geheimnis, als das Ur-Mysterium des Lebens. Auch dafür hat Goethe einen treffenden Ausspruch gefunden: ««Und so lang du das nicht hast, dieses: Stirb' und Werde! Bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.» Nicht eine gedankliche Wiederholung, sondern ein reeller Teil des Weltprozesses ist das, was sich im menschlichen Innenleben abspielt.»⁵

Noch eingehender kommt Steiner zuletzt auf den Todesprozess des persönlichen Menschen zu sprechen. Dazu findet Steiner mit Angelus Silesius deutliche Worte:

*««Wann du dich über dich erhebst und lässt Gott walten:
so wird in deinem Geist die Himmelfahrt gehalten.» -*

*«Der Leib muss sich im Geist, der Geist in Gott erheben:
wo du in ihm, mein Mensch, willst ewig selig leben.» -*

*«So viel mein Ich in mir verschmachtet und abnimmt:
so viel des Herren Ich darvon zu Kräften kömmt.» -*

*«Alls muss geschlachtet sein. Schlacht'st du dich nicht für Gott,
so schlachtet dich zuletzt für'n Feind der ew'ge Tod.»⁶*

Zu den alten Mysterien

In der zweiten Schrift nach der Jahrhundertwende folgt der Blick auf die Mysterien des Altertums und auf das Wesen des Christentums. Wiederum phänomenal! Sobald der Schritt getan ist, den Geist nicht mehr allein dem Glauben zu überlassen, die Kirche also zu verlassen, tritt die Frage nach den alten Mysterien auf! Und damit auch die Frage nach dem Wesen des Christentums, das nun unabhängig vom kirchlichen Wesen zu betrachten ist. Der erste Schritt Steiners nach der Jahrhundertwende geht zurück auf Cusanus, auf den Punkt Null der neuzeitlichen Denkentwicklung, der

5 Rudolf Steiner, Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens, Einführung

6 Rudolf Steiner, Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens, Giordano Bruno und Angelus Silesius

zweite auf das Jahr Null unserer Zeitrechnung, und damit auf die Frage nach dem Christentum und seinem Verhältnis zu den alten Mysterien!

Im einleitenden Kapitel geht Steiner ausführlich auf das Verhältnis von Naturwissenschaft (NW) und Geisteswissenschaft (GW) ein. An der NW kann niemand vorbeigehen; sie liefert etwas Wesentliches, das nur sie liefern kann und sie ist doch nicht die für die Gebiete des Geistes zuständige. Da muss eine GW sein, die in ihrer Methode vergleichbar ist der NW und doch muss sie darüber hinaus kommen, sich allein auf die Dokumente zu stützen. *«Und im Geistesleben wird man sich an den Geist und nicht an seine äusseren Dokumente zu halten haben.»*⁷

Steiner weist auf eine alte Tradition, die den alten Mysterien angehört; dort allein kann die Seele das finden, was sie sucht, aber im vordergründigen Geistesleben nicht finden kann. Mir erscheint dies als eine wundervolle Perspektive! Dem Geistesleben des einzelnen Menschen wird der Weg geöffnet zu dem, was den alten Mysterien zugänglich war.

Man wird in der GW jedoch zu höheren Methoden geführt, die ganz im Sinne der NW gehalten sind. Es ist eine Fortsetzung der NW, doch entwickelt sie Methoden, die in geistige Strömungen wie die des Christentum einzudringen befähigen.

Mit Kenntnis zeichnet Steiner nun die Wirklichkeit der Alten Mysterien, ihre Gefahren, ihre Herausgehobenheit, ihre Sonderstellung gegenüber der Allgemeinheit⁸, ja ihre Einzigartigkeit⁹ und führt die Schilderung zur Charakterisierung dessen, was sich für den heutigen Menschen geändert hat.

*«Heute kann es solche Menschen geben, die Erkenntnis der geistigen Welt durch eigenes Erleben haben; und ihnen können solche gegenüberstehen, die dieses Erlebte begrifflich verstehen. Eine solche Begriffsfähigkeit fehlte der älteren Menschheit. Es gleicht die alte Mysterienweisheit einer Treibhauspflanze, die in Abgeschlossenheit gehegt und gepflegt werden muss. ... Vor dem kaus-tischen Urteil moderner Wissenschaftlichkeit und Logik zerschmilzt sie in nichts. Entäussern wir uns deshalb eine Zeitlang aller Erziehung, die uns Mikroskop, Fernrohr und naturwissenschaftliche Denkweise gebracht haben. ... Dazu ist wahre Unbefangenheit notwendig. ... »*¹⁰

Die Denkentwicklung, die seit Beginn der Neuzeit einsetzte, hat demnach dazu geführt, eine Grundlage herzugeben für einen wesentlichen geistig-spirituellen Schritt. Dieser besteht darin, dass die Auserwähltheit, die den Mysteren der Vergangenheit auszeichnete, überwunden ist; heute ist durch das selbständige Denken jeder Mensch dazu befähigt, den Tempel der modernen Mysterien zu betreten. Dieses Betreten ist dadurch kein äusserer Schritt mehr, es ist ein individueller Entwicklungsschritt geworden.

7 Rudolf Steiner, Das Christentum als mystische Tatsache, Gesichtspunkte GA 8

8 *«Woran der Mensch im gewöhnlichen Leben hängt, sollte allen Wert für ihn verlieren. Die ganze Richtung seines Empfindungs- und Gefühlslebens mußte eine andere werden.»* GA 8 Mysterien und Mysterienweisheit

9 *«Es ist vielmehr dieses Ewige selbst, was die Mysteren suchen. Sie müssen in sich das Ewige erst erwecken; dann können sie davon sprechen.»* GA 8 Mysterien und Mysterienweisheit

10 Rudolf Steiner, GA 8 Mysterien und Mysterienweisheit

„Es kommt für den Mysten zuerst auf die Stimmung an, in der er sich dem naht, was er als das Höchste, als die Antworten auf die Rätselfragen des Daseins empfindet. ... Die Erkenntnis wird ja dadurch zu einer intimen Angelegenheit der Persönlichkeit gemacht.“¹¹

Einen grossen Schritt vollzieht demnach Steiner mit dieser Schrift. Er erbaut dem modernen Denken die Brücke zur Welt der Alten Mysterien; sie führt in die Vorhalle des Tempels. Und diese Vorhalle ist die eigene Seele.

„Den wahren Geist suchte der Myste. Ich bin Mensch geworden in der grossen Natur: so sprach er zu sich. Aber die Natur hat ihr Geschäft nicht vollendet. Diese Vollendung muss ich selbst übernehmen. ... Ich muss mir eine Lebensluft schaffen, die in der äusseren Natur nicht zu finden ist. Diese Lebensluft wurde für die Mysten in den Mysterientempeln bereitet. ... Hatte er aber seine Aufgabe erfüllt, dann war der Mensch durch ihn ein Fels geworden, der im Ewigen gegründet war und der allen Stürmen trotzen konnte. Nur durfte er nicht glauben, dass er anderen in unmittelbarer Form mitteilen könne, was er erlebt.“¹²

Dem einzelnen Menschen ist es also heute in die eigenen Hände gelegt, den Weg in den Tempel zu finden und die Vorbereitungen zu treffen, die ihn befähigen können, dem Geist unmittelbar zu begegnen. Und Steiner zeigt, dass die griechischen Weisen wie Heraklit, Pythagoras und besonders Plato ganz im Einklang standen mit dem, was in den Mysterien gelehrt wurde. Er zeigt, dass sie nur verständlich werden durch die Weisheit, die den Mysterien entstammt.

„Platonische Weisheit und griechischer Mythos schliessen sich zusammen; ebenso Mysterienweisheit und Mythos. Die erzeugten Götter waren Gegenstand der Volksreligion; die Geschichte ihrer Entstehung war das Geheimnis der Mysterien.“¹³

Noch weiter führt Steiner in dieser Schrift den geschichtlichen Blick auf das Verhältnis von Exoterik und Esoterik der alten Zeit, bis er im Vergleich des Buddha- und des Jesus-Lebens zeigen kann, dass das Christentum dafür steht, einen neuen Schritt des Übergangs von Esoterik und Exoterik getan zu haben, dass also mit dem Christentum die Mysterienweisheit eine für jeden zugängliche Weisheit geworden ist. An dieser Stelle ist ahnend zu verstehen, dass Steiner an anderer Stelle den Gedankenimpuls des Kopernikus, des Galilei oder Bruno als einen urchristlichen kennzeichnet.¹⁴

Besinnung 2

Es ist also offenbar möglich geworden, durch das in der Neuzeit entwickelte Denken den Weg über den Abgrund zum realen Geist zu finden. Der Abgrund scheint aber das Denken selbst zu sein! Erstirbt es doch in uns, so lebendig es auch zunächst ersteht. Das Denken zeigt sich in seiner zweiseitigen Natur: Es ist Brücke und Abgrund zugleich!

11 Rudolf Steiner, GA 8 Mysterien und Mysterienweisheit

12 ebenda

13 Rudolf Steiner, GA 8 Plato als Mystiker

14 Rudolf Steiner, GA 15 Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit, Dritter Vortrag

Doch hat Steiner in der Krönung seines Frühwerks nicht schon diesen Schritt über den Abgrund des Denkens vollzogen? Ist die Ich-Erfahrung nicht schon, wie beschrieben, eine erste Geist-Erfahrung? Zauberhaft bringt dies Steiner in obiger Schrift mit den Worten Plutarchs zum Ausdruck:

„Denn der Gott begrüsst gleichsam einen jeden von uns, der sich ihm hier nahet, mit dem: Kenne dich selbst, was doch gewiss um nichts schlechter ist als der gewöhnliche Gruss: Sei gegrüsst. Wir aber erwidern darauf der Gottheit mit den Worten: Du bist, und bringen ihr damit den Gruss des Seins als den wahren, ursprünglichen und allein ihr zukommenden.“

Im Bilde begrüsst hier der im Menschen als Punkt erfahrene Geist den Gott, also den peripheren Geist. Wie aber lässt sich diese geistige Punkt-Erfahrung des Ich zu einer lebendigen und vollen, zu einer vollumfänglichen Geist-Erfahrung erweitern? Wie wandelt sich die Erfahrung des Punktes zu der einer Peripherie?

Noch deutlicher als in der vorhergehenden Schrift spricht Steiner hier von der Notwendigkeit des Sterbens des persönlichen Menschen. Der Prozess des Mysten, des Einzuweihenden wird als ein Gehen durch den Tod beschrieben; die Beschreibung des Todesprozesses durchzieht die gesamte Schrift.

«Etwas wie ein geheimnisvoller Schleier liegt über der Art, wie innerhalb der alten Kulturen diejenigen ihre geistigen Bedürfnisse befriedigten, welche nach einem tieferen religiösen und Erkenntnisleben suchten als die Volksreligionen bieten konnten. In das Dunkel rätselvoller Kulte werden wir geführt, wenn wir der Befriedigung solcher Bedürfnisse nachforschen. Jede Persönlichkeit, die solche Befriedigung findet, entzieht sich für einige Zeit unserer Beobachtung. ... Was mit ihr nun vorgeht, verhüllt sich den Uneingeweihten. - Und wenn sie wieder dem Tageslicht gegeben ist, steht eine andere, eine völlig verwandelte Persönlichkeit vor uns.»¹⁵

Das Sterben der niederen Persönlichkeit beschreibt Steiner wiederum explizit.

«Die Mysterien führten den Menschen durch den Tod des Vergänglichen, also in die Unterwelt; und sie wollten durch die Einweihung sein Ewiges vor dem Untergang retten. Ich bin abgestorben dem Irdischen. Ich war tot. Als niederer Mensch war ich gestorben; ich war in der Unterwelt. ... Ich habe den Tod überwunden, aber nun bin ich ein anderer geworden. Ich habe nichts mehr zu tun mit der vergänglichen Natur.»¹⁶

Auch das Ziel dieses Einweihungsprozesses ist klar formuliert:

«Wenn du den Leib verlassend, zum freien Äther dich schwingst, wirst ein unsterblicher Gott du sein, dem Tode entronnen.»¹⁷

Steiner sieht in den vielen Mythen alter Zeit Beschreibungen des Weges der Seele durch einen mystischen Tod, um zu ihrer eigenen höheren Wesenheit zu gelangen. Als ein schönes und differenziert geschildertes Beispiel soll hier Steiners Deutung der Odyssee stehen:

15 Rudolf Steiner, Das Christentum als mystische Tatsache (GA 8), Mysterien und Mysterienweisheit

16 Rudolf Steiner, GA 8, Ägyptische Mysterien

17 Rudolf Steiner GA 8, Plato als Mystiker

«Einen Mann, der die Seele, das Göttliche, sucht, hat man vor sich; und die Irrfahrten nach diesem Göttlichen werden erzählt. - Er kommt nach dem Lande der Zyklopen. Das sind ungeschlachte Riesen mit einem Auge auf der Stirn. Der fürchterlichste, Polyphem, verschlingt mehrere Gefährten. Odysseus rettet sich, indem er den Zyklopen blendet. Man hat es mit der ersten Station der Lebenspilgerschaft zu tun. Die physische Gewalt, die niedere Natur muss überwunden werden. Wer ihr die Kraft nicht nimmt, sie nicht blendet, wird von ihr verschlungen. - Odysseus gelangt dann auf die Insel der Zauberin Circe. Sie verwandelt einige seiner Gefährten in grunzende Schweine. Sie wird auch von ihm bezwungen. Circe ist die niedere Geisteskraft, die am Vergänglichen hängt. Sie kann den Menschen durch Missbrauch nur noch tiefer in die Tierheit hinabstossen. - Odysseus muss sie überwinden. Dann kann er in die Unterwelt hinabsteigen. Er wird Myster. Nun ist er den Gefahren ausgesetzt, denen der Myster beim Aufstieg von den niederen zu den höheren Graden der Einweihung ausgesetzt ist. Er gelangt zu den Sirenen, die den Vorüberfahrenden durch süsse Zauberklänge in den Tod locken. Das sind die Gebilde der niederen Phantasie, denen der zunächst nachjagt, der sich von dem Sinnlichen freigemacht hat. Er hat es bis zum frei schaffenden, aber nicht bis zum eingeweihten Geiste gebracht. Er jagt Wahngewalten nach, von deren Gewalt er sich befreien muss. - Odysseus muss die grauenvolle Durchfahrt zwischen Skylla und Charybdis vollziehen. Der angehende Myster schwankt hin und her zwischen Geist und Sinnlichkeit. Er kann noch nicht den vollen Wert des Geistes erfassen; aber die Sinnlichkeit hat doch auch schon den früheren Wert verloren. Ein Schiffbruch bringt alle Gefährten Odysseus' ums Leben; er allein rettet sich zu der Nymphe Kalypso, die ihn freundlich aufnimmt und sieben Jahre pflegt. Endlich entlässt sie ihn auf des Zeus Befehl in die Heimat. Der Myster ist auf einer Stufe angekommen, auf der ausser dem Würdigen, Odysseus allein, alle Mitstrebenden scheitern. Dieser Würdige aber genießt eine Zeitlang, die durch die mystisch-symbolische Zahl sieben bestimmt wird, die Ruhe allmählicher Einweihung. - noch bevor Odysseus in der Heimat anlangt, kommt er auf die Insel der Phäaken. Hier findet er gastliche Aufnahme. Die Tochter des Königs schenkt ihm ihre Teilnahme; und der König Alkinous selbst bewirbt ihn und ehrt ihn. Noch einmal tritt an Odysseus die Welt heran mit ihren Freuden; und der Geist, der an der Welt hängt (Nausikaa), erwacht in ihm. Aber er findet den Weg nach der Heimat, nach dem Göttlichen. In seinem Hause erwartet ihn zunächst nichts Gutes. Seine Gemahlin Penelope ist von einer zahlreichen Freierschar umgeben. Sie verspricht einem jeden die Heirat, wenn sie ein bestimmtes Gewebe fertig habe. Sie entgeht der Einhaltung ihres Versprechens dadurch, dass sie stets in der Nacht wieder auflöst, was sie bei Tag gewebt hat. Die Freier müssen von Odysseus überwunden werden, damit er wieder in Ruhe mit seiner Gattin vereint sein könne. Die Göttin Athene verwandelt ihn in einen Bettler, damit er bei seinem Eintritte zunächst nicht erkannt werde. So überwindet er die Freier. - das eigene tiefere Bewusstsein, die göttlichen Kräfte der Seele sucht Odysseus. Mit ihnen will er vereint sein. Ehe sie der Myster findet, muss er alles überwinden, was als Freier sich um die Gunst dieses Bewusstseins bewirbt. Es ist die Welt der niederen Wirklichkeit, die vergängliche Natur, aus welcher die Schar dieser Freier stammt. Die Logik, die man an sie wendet, ist ein Gespinnst, das sich immer wieder auflöst, wenn man es gesponnen hat. Die Weisheit (die Göttin Athene) ist die sichere Führerin zu den tiefsten Seelenkräften. Sie verwandelt den Menschen in einen Bettler, das ist, sie entkleidet ihn alles dessen, was aus der Vergänglichkeit stammt.»¹⁸

Sinnen statt Denken

Was nun im Werke Steiners folgt, zeigt einen völlig neuen Charakter. Es wird nicht die Entwicklung des Denkens weiter verfolgt; es wird nicht mehr auf dessen geschichtliche Entwicklung geblickt. Vielmehr wird nun die Seite der Wahrnehmung in

¹⁸ Rudolf Steiner GA 8, Die Mysterienweisheit und der Mythos

einer ungemein spirituellen und konsequenten Weise vertieft. Statt einer weiteren, einfachen oder direkten Metamorphose des Denkens sehen wir nun die zum Ende des zweiten Bandes angesprochene vollständige Umstülpung der Kräfte, die im denkenden Ich leben.

Um einen Ansatz des Verstehens für diesen Fortschritt zu finden, können wir auf Steiners diesbezügliche Schilderungen in seinem Lebensgang¹⁹ blicken. Denn offenbar hat Steiner diesen rätselhaften Entwicklungsschritt schon erleben dürfen. Dazu müssen wir zurück in die Zeit seiner umfassenden Lebenswende. Es waren etwa drei Jahre nach dem Abfassen der Philosophie der Freiheit vergangen, wir befinden uns im Jahre 1897, als Steiner in seiner Biographie zur Schilderung eines Umschwungs seines ganzen Seelenlebens kommt:

„Eine vorher nicht vorhandene Aufmerksamkeit für das Sinnlich-Wahrnehmbare erwachte in mir. Einzelheiten wurden mir wichtig; ich hatte das Gefühl, die Sinneswelt habe etwas zu enthüllen, was nur sie enthüllen kann. Ich betrachtete es als ein Ideal, sie kennen zu lernen allein durch das, was sie zu sagen hat, ohne dass der Mensch etwas durch sein Denken oder durch einen andern in seinem Innern auftretenden Seeleninhalt in sie hineinträgt. ... Das von allem Subjektiven in der Seele freie, objektive Sich-Gegenüberstellen der Sinneswelt offenbarte etwas, worüber eine geistige Anschauung nichts zu sagen hatte.“²⁰

Hier formuliert Steiner, dass er nun einen Zugang zur Welt suchte, der sich nicht allein im Gedanken ausspricht. Er wollte mit seiner Seele in der Wirklichkeit verbleiben, und nicht im Gedankenbild einen Weg zur Welt suchen, der ihm nicht mehr genügte. Seine Fragen wandelten sich dieser Art zu Rätseln. Eine Frage sucht eine Antwort, ein Rätsel aber sucht nach Lösungen, nach etwas, das selbst einen Teil der Wirklichkeit darstellt.

„Da ist die Welt voller Rätsel. Erkenntnis möchte an sie herankommen. Aber sie will zumeist einen Gedankeninhalt als Lösung eines Rätsels aufweisen. Doch die Rätsel - so musste ich mir sagen - lösen sich nicht durch Gedanken. Diese bringen die Seele auf den Weg der Lösungen; aber sie enthalten die Lösungen nicht. In der wirklichen Welt entsteht ein Rätsel; es ist als Erscheinung da; seine Lösung ersteht ebenso in der Wirklichkeit. Es tritt etwas auf, das Wesen oder Vorgang ist; und das die Lösung des andern darstellt. ... Dadurch konnte ich denken: der Mensch vermag in jedem Augenblick etwas über das Welträtsel zu sagen. Was er sagt, kann aber stets nur so viel an Inhalt über die Lösung geben, als er selbst über sich als Mensch erkannt hat. ... So wird auch das Erkennen zu einem Vorgang in der Wirklichkeit. Fragen offenbaren sich in der Welt; Antworten offenbaren sich als Wirklichkeiten; Erkenntnis im Menschen ist dessen Teilnahme an dem, was sich die Wesen und Vorgänge in der geistigen und physischen Welt zu sagen haben.“²¹

Eine neue, eine grosse Perspektive tut sich hier auf. Das reine Denken hat sich gewissermassen in sich selbst ergriffen, erkannt, gefunden; es hat seine ureigenste soziale und spirituelle Natur berührt und erschaut. Und im intuitiven Erleben des Denkens ist das Denken selbst zu einer Erfahrung geworden, einer ersten geistigen

19 Rudolf Steiner, Mein Lebensgang GA 25

20 Rudolf Steiner, Mein Lebensgang GA 25, Kapitel 22

21 Rudolf Steiner, GA 25 Mein Lebensgang, Kapitel 22

Erfahrung. Denken und Erleben, Denken und Erfahren sind keine absoluten Gegensätze mehr. Das Denken kommt zur Ruhe, hält sich erlebend und tätig in sich selbst. An diesem Ort kann die rein denkende Seele fühlen, wie dieser Entwicklungsweg an ein Ende gelangt ist, wie dieses Anschauen des Denkens zu etwas anderem werden will.

An diesem Ort kann die Seele stehen bleiben. Sie kann nun die Stille ganz ausschöpfen. Denn Stille ist nur dort möglich, wo das Denken ganz zu schweigen vermag. Aber Stille kann noch mehr werden als das Fehlen von Denken, von Sprache, von irgendeiner seelischen Regung.

Dieser geschichtliche Ort zu Beginn des 20. Jahrhunderts, den Steiner schon erlebt hat, kann als intensiver Aufruf erlebt werden, Stille zu suchen, Stille zu leben. Den Schritt, sich im Denken, also im Bilden von Begriffen aus der Wirklichkeit zu stellen, will die Seele nicht fortsetzen; sie sieht vielmehr die Möglichkeit, ihr Selbstbewusstsein auch innerhalb der Wirklichkeit fortzusetzen. Sie sucht einen Weg, Selbst und Welt nicht mehr gegeneinander ausspielen zu müssen. Dazu bedarf sie der Kraft, vom selbstbewussten Ich ausgehend, im selbstbewussten Ich lebend, nicht weiter das Ich zu suchen, sondern ein unmittelbares Welterleben.

Nicht allein ein sinnlichkeitsfreies Denken strebt derart die Seele an, sondern auch ein denkfrees Sinnen!

Und dies ist der Ansatz der nun folgenden Schriften Steiners. Es ist dies keine unmittelbare und gradlinige Fortsetzung des in diesem Buche geschilderten Entwicklungsprozesses des Denkens, denn dieser kommt in der Samenbildung des Frühwerks Rudolf Steiners zur Ruhe, zu sich selbst, zu einem Ende. Und die Jahrhundertwende scheint der Wendemoment zu sein zu einem neuen Entwicklungszyklus. Es beginnt ein neues Aufleben. Der Denkweg hat sich in sich selbst geschlossen. Der Weg des Sinnens ist neu im Aufgang begriffen. Welch eine Perspektive tut sich da auf!

Und diese neue Perspektive charakterisiert Steiner als eine Erkenntnis, in der der Mensch in der Mitte lebt zwischen einer physischen und geistigen Welt, also als eine Erkenntnis, die ein Gespräch darstellt, das sich im Innenraum der Seele eröffnet.

Weg in die Zukunft

Steiner beginnt in einer energischen und konsequenten Weise das zu vertreten, was sich ihm als das Ergebnis der geistigen Entwicklung der Neuzeit ergeben hatte: Der Aufgang einer neuen Epoche geistiger und kultureller Entwicklung, die sich nicht weiter wie Kopernikus auf das reine Denken des Ich stellt, sondern auf das denkfrees Sinnen des Ich, und der dafür notwendig zu entwickelnden seelischen und moralischen Kräfte. Wie anders klingen nun seine Worte, die er im Beginne seines neuen und noch heute bahnbrechenden Grundlagenwerkes formuliert:

„Eine gewisse Grundstimmung der Seele muss den Anfang bilden. Der Geheimforscher nennt diese Grundstimmung den Pfad der Verehrung, der Devotion gegenüber der Wahrheit und Erkenntnis. ...

Wenn wir nicht das tiefgründige Gefühl in uns entwickeln, dass es etwas Höheres gibt, als wir sind, werden wir auch nicht in uns die Kraft finden, uns zu einem Höheren hinauf zu entwickeln. ... Höhe des Geistes kann nur erklommen werden, wenn durch das Tor der Demut geschritten wird.“²²

Erstaunlicherweise geht Steiner in dieser Beschreibung und Anleitung zur Entwicklung höherer Erkenntnisse, nicht mehr vom Denken aus. Vielmehr ruft er dazu auf, die eigenen Gefühle zu beachten, zu gewichten und auszubilden. Allem voran spricht er von der Ausbildung des Gefühls der Devotion, der Verehrung. Und diese soll auch das Denken ergreifen.

„Der Mensch hat es in seiner Hand, sich selbst zu vervollkommen, sich mit der Zeit ganz zu verwandeln. Aber es muss sich diese Umwandlung in seinem Innersten, in seinem Gedankenleben vollziehen. ... Er muss auf die Gedanken der Unehrbietung, der abfälligen Kritik in seinem Bewusstsein achten. Und er muss geradezu suchen, in sich Gedanken der Devotion zu pflegen. ... In diesem einen Grundgeföhle findet sein ganzes Seelenleben den Mittelpunkt.“²³

An dieser Stelle, bei diesem ersten Schritt, den Steiner als Auftakt einer neuen Epoche skizziert, ist etwas Erstaunliches zu bemerken. Eine neue Qualität taucht auf, die der bisherige Entwicklungsgang vermissen liess. Der Moment, nicht immer weiter fortschreiten zu wollen, zu müssen und wie getrieben zu sein. Das Gefühl, vorwärts gehen zu müssen, fällt plötzlich weg. Ein völlig neues Mass scheint nun vonnöten. Zeit bekommt plötzlich eine neue Bedeutung. Das Ziel des Weges liegt nicht mehr ausserhalb der Seele, irgendwo in der Ferne, die zu erstreben ist; das Ziel ist in mir selbst zu finden; es ist da, es ist der Ausgang, der Anfang. Es fällt jede Bedeutung weg dafür, einfach loszuziehen. Es scheint sich alles verändert zu haben und alle Gewichtung hat sich verlagert. Der neue Schwerpunkt liegt in mir; von dem gilt es von nun an auszugehen.

Wie einer inneren Notwendigkeit folgend, weist Steiner nun auf eine zweite Geföhlsart, die sich der Devotion zuzugesellen hat. Es ist die Entwicklung eines inneren Lebens, das die gesuchte Orientierung geben kann; Orientierung für das eigene Leben und für die Begegnung mit der Aussenwelt.

„Erst was wir im Innern erleben, gibt uns den Schlüssel zu den Schönheiten der Aussenwelt ... Die Aussenwelt ist in allen ihren Erscheinungen erfüllt von göttlicher Herrlichkeit; aber man muss das Göttliche erst in seiner Seele selbst erlebt haben, wenn man es in der Umgebung finden will. ... Jede Erkenntnis, die du suchst, nur um dein Wissen zu bereichern, nur um Schätze in dir anzuhäufen, führt dich ab von deinem Wege. ... Jede Idee, die dir nicht zum Ideal wird, ertötet in deiner Seele eine Kraft; jede Idee, die aber zum Ideal wird, erschafft in dir Lebenskräfte.“²⁴

Rudolf Steiner macht also ernst mit dem, was beim abermaligen Aufblühen der Denkentwicklung in seinem Frühwerk deutlich wurde: Die Verantwortung für den weiteren Fortschritt der geistigen Entwicklung der Menschheit liegt von nun an in der Hand des Menschen selbst, in der Verantwortung eines jeden Menschen. Und dafür

22 Rudolf Steiner, Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? GA 10, Bedingungen

23 ebenda

24 ebenda

gibt Rudolf Steiner aus einer umfassenden Kenntnis menschlicher Entwicklung heraus wertvolle Hinweise und Ratschläge. Er weist darauf hin, dass letztere einer Anzahl von Regeln entstammen, die seit ewigen Zeiten bekannt sind und die sich seit jeher grundsätzlich nicht unterscheiden.

Aber welche Aufgabe steht da „plötzlich“ vor jedem einzelnen Menschen! Die Verantwortung äussert sich nun darin, dass der Mensch sich immer wieder erlebend im Leibe vorfindet, und dass er bemerken kann, dass dies zunächst kein Ausgangspunkt für eine Fortsetzung dieses Weges darstellt. Der Mensch fällt erlebend täglich, stündlich, ständig heraus aus dem geistig getragenen Strom. Es ist noch nicht die Fähigkeit da, sich kontinuierlich in diesem, das Seelenleben tragenden und erhebenden Strom zu halten. Und da tritt immer wieder die Bedeutung des reinen Denkens in Erscheinung. Im Nachwort zu „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ formuliert Steiner die Bedeutung der weiteren Pflege und Ausbildung des reinen Denkens.

„Für die hier gemeinte übersinnliche Seelenbetätigung ist es ausserordentlich bedeutsam, in voller Klarheit das Erleben des reinen Denkens zu durchschauen. ... Man lebt mit dem reinen Denken im Übersinnlichen; aber man erlebt nur dieses auf eine übersinnliche Art; man erlebt noch nichts anderes Übersinnliches. ... Deshalb ist es so bedeutungsvoll, diese Vereinigung richtig erfahren zu können. Denn von dem Verständnisse dieser Vereinigung aus leuchtet das Licht, das auch rechte Einsicht in das Wesen der übersinnlichen Erkenntnis bringen kann.“

Es wird also deutlich: Es kann sich auf dem geistigen Wege nicht darum handeln, das reine Denken gänzlich hinter sich zu lassen. Vielmehr ist letzteres der immer wieder neu zu erringende eine Pol geistiger Arbeit, denn von einer Fortsetzung des geistigen Erlebens wird gesprochen, das sich als ein erstes im reinen Denken finden lässt. Im reinen Denken wird demnach die Fackel entzündet, mit der die Seele in die Dunkelheit geistiger Erfahrung schreiten kann. Ohne diese Fackel würde sie sich verirren müssen. Wir werfen also an dieser Stelle die herrlich brennende Fackel nicht über Bord. Wir bewahren und pflegen vielmehr ihr Licht, das es uns führen mag durch die dunklen Pfade des modernen Lebens.

Es ist bemerkenswert, wie Steiner nun die Beschreibung des inneren Weges fortführt.

«Schaffe dir Augenblicke innerer Ruhe und lerne in diesen Augenblicken das Wesentliche von dem Unwesentlichen unterscheiden.»

Mit der Entdeckung der Bedeutung der Devotion und der seelischen Ruhe hat Steiner zwischen das reine Denken und das reine Sinnen ein reines Fühlen in die Mitte der Seele gestellt. Diese neue Mitte ist ein sehr fragiler Zustand, der sogleich entschwindet, wenn der Mensch nicht beginnt, dieses neue Feld der Bearbeitung zu ergreifen. Die Seele selbst tritt in das Feld der Beobachtung, denn sie ist nun nicht mehr nur der Raum, in dem, wie bisher, etwas erscheint; sie ist fortan der Lebensraum, in dem dieses Etwas aufleben will, sich entwickeln will. Und das Fühlen der Seele wird zur Nahrung, zur Lebensluft dieser neuen Seelenpflanze. In der Ruhe der Seele wandelt

sich die Frage zum Rätsel und das Suchen nach der Wahrheit zum Bestreben, dem Wesentlichen gegenüber dem Unwesentlichen Platz zu verschaffen.

Phänomenal ist im Weiteren, wie Steiner die oben beschriebene Umwendung des geistigen Lebens nun konkret umsetzt. Dies kann in einer Vertiefung der inneren Ruhe geschehen. Der Mensch soll sich dazu täglich für wenige Minuten aus seinem gewöhnlichen Leben herausziehen und sich selbst von aussen wie ein Fremder betrachten. Ehrlich und konsequent muss dies geschehen. All sein eigenes Tun und Fühlen und Denken soll er dabei so anschauen, als wäre es von einem anderen Menschen. Wie einen peripheren Blick soll der Mensch fortan üben. Hier finden wir also erneut die gesuchte Umwendung!

Und die gesamte Hinwendung zur Welt durch eine Vielzahl von Übungen, die Steiner dem Strebenden mitgibt, zeigt eine deutliche Richtung. Es geht darum, die Wahrnehmungsfähigkeit zu vertiefen. Die Auffassungsgabe der Welt gegenüber gilt es zu erweitern. Offenbar liegt hierin nun die neue Ausrichtung. Steiner empfiehlt, mit seiner Seele dem sprossenden und dem vergehenden Leben empfindend zu folgen, aber auch die Laute der Tiere tiefer aufzunehmen, ihnen zu lauschen. Das Empfinden der Natur gegenüber wird derart in umfassender Weise ausgebildet. Und zuletzt geht es auf die Wahrnehmung des anderen Menschen zu.

In den später zum Buche vereinigten Aufsätzen von 1904²⁵ entwickelt Steiner aus diesen ersten Schritten einen umfassenden Schulungsweg einer geistigen Erkenntnis, der sich unter der hegenden Pflege des Menschen entfalten kann. Und nachdem Steiner die Wirkungen beschrieben hat, die vor allem die meditativen Übungen auf den ganzen Menschen haben, kommt er an späterer Stelle unvermittelt zu einer Übersicht über den Weg der Schulung, wie er ihn für den heutigen Menschen neu veröffentlicht:

„In der Geisteswissenschaft wird von vier Eigenschaften gesprochen, welche sich der Mensch auf dem sogenannten Prüfungspfade erwerben muss, um zu höherer Erkenntnis aufzusteigen.

- 1. Es ist die erste davon die Fähigkeit, in den Gedanken das Wahre von der Erscheinung zu scheiden, die Wahrheit von der blossen Meinung.*
- 2. Die zweite Eigenschaft ist die richtige Schätzung des Wahren und Wirklichen gegenüber der Erscheinung.*
- 3. Die dritte Fähigkeit besteht in der - schon im vorigen Kapitel erwähnten - Ausübung der sechs Eigenschaften: Gedankenkontrolle, Kontrolle der Handlungen, Beharrlichkeit, Duldsamkeit, Glaube und Gleichmut.*
- 4. Die vierte ist die Liebe zur inneren Freiheit.“²⁶*

25 Rudolf Steiner GA 10

26 Rudolf Steiner GA 10, Über einige Wirkungen der Geheimschulung

Im Zentrum der Mensch

Die Veröffentlichungen Steiners in den Jahren nach der Jahrhundertwende schlagen drei unterschiedliche Richtungen ein. Den Auftakt dabei machen drei fast zur gleichen Zeit veröffentlichte Schriften:

1. Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?
2. Theosophie
3. Aus der Akasha-Chronik

Die deutliche Ausrichtung der ersten Schrift auf ein peripheres Ich ist in den letzten Kapiteln angedeutet worden. Bei der dritten Schrift handelt es sich im Wesentlichen um reine Mitteilungen aus der Geisteswissenschaft, die das Denken und die Weltsicht des interessierten Lesers erweitern, wenn es letzterem gelingt, sich unbefangen darauf einzulassen. Es ist sozusagen das periphere Ich, das da unmittelbar spricht.

Dagegen nimmt die Theosophie, eine Zwischenstellung ein. Zunächst finden wir die beiden Themen der ersten und dritten Schrift auch in ihr, doch stellt die *Theosophie* alles unter das neue Thema einer spirituellen Sicht auf den Menschen. Das erste Kapitel trägt den Titel *Das Wesen des Menschen*. Der Mensch wird fortan in geistiger Beleuchtung als Leib, Seele und Geist beschrieben.

Diese grundlegende Schrift könnte eigentlich *Anthroposophie*, die Weisheit des Menschen, heißen, denn sie stellt eine spirituelle Anthropologie dar. Mit dieser Schrift begründet Steiner die Anthroposophie, die er in den nächsten 21 Jahren ausbauen und entfalten wird. Nur Grundzüge sollen hier vorgestellt werden. Dass Steiner in dieser Schrift behutsam die ersten Schritte vollzieht, die eine rein auf naturwissenschaftliche Tatsachen beruhende Sicht erweitern, wird aus Folgendem deutlich. Es zeigt sich aber auch, dass die in der *Philosophie der Freiheit* entwickelte *seelischen Beobachtung nach naturwissenschaftlicher Methode* hier weiter angewandt und ausgebaut wird:

«Man muss demnach die Sinnesempfindung als Seelisches bezeichnen. Wenn man sich diese Tatsache nur ganz klar macht, dann wird man bald aufhören, die Innenerlebnisse als blosse Gehirnvorgänge oder ähnliches anzusehen. ... In seinen Gefühlen schafft sich der Mensch eine zweite Welt zu derjenigen hinzu, die von aussen auf ihn einwirkt. ... So stellt sich die Seele als das Eigene des Menschen der Aussenwelt gegenüber. ... Die Leiblichkeit wird zum Untergrunde des Seelischen.»²⁷

Wie schon im Zusammenhang mit der Philosophie der Freiheit ausgearbeitet wurde, ist der Vollzug des Denkens selbst eine freie Tat. Diese ist die Grundlage für den Menschen, sich durch eigene Kraft in das Gebiet des Geistes zu stellen. Nur durch dieses freie Tun erhebt sich der Mensch in die Aktualität des Geistes. Steiner kommt auch in dieser grundlegenden Schrift auf das Ich und seine intuitive Tätigkeit zu sprechen.

27 Rudolf Steiner, GA 9, Die seelische Wesenheit des Menschen

«In dem gleichen Sinne, wie die Offenbarung des Körperlichen Empfindung heisst, sei die Offenbarung des Geistigen Intuition genannt. Der einfachste Gedanke enthält schon Intuition, denn man kann ihn nicht mit Händen tasten, nicht mit Augen sehen: man muss seine Offenbarung aus dem Geiste durch das Ich empfangen. ... Durch die Intuitionen holt sich das Ich des Menschen, das in der Seele auflebt, die Botschaften von oben, von der Geisteswelt, wie es sich durch die Empfindungen die Botschaften aus der physischen Welt holt.»²⁸

Steiner schliesst dieses Kapitel mit einem umfassenden Blick auf den Menschen:

- «1. Physischer Leib*
- 2. Lebensleib*
- 3. Astralleib*
- 4. Ich als Seelenkern*
- 5. Geistselbst als verwandelter Astralleib*
- 6. Lebensgeist als verwandelter Lebensleib*
- 7. Geistesmensch als verwandelter physischer Leib.»*

Dieser Aufbau der menschlichen Wesenheit kann gut zusammen gesehen werden mit dem, was oben als Ich-Begriff ausgearbeitet wurde. Es ist jedoch wesentlich differenzierter: das Ich ist Blüte des Leibes, könnte hier gesagt werden, und das Ich ist Träger individueller Impulse und damit Kern der Seele und darüber hinaus ist das Ich der Träger des Geistes.

Besinnung 3

Unendlichkeit und Ewigkeit, oder Raum und Zeit

Der Mensch bildet schon in leiblicher Hinsicht ein Reich für sich, denn sein Leib ist durch die Aufrichte und ihre Orientierung auf das Gehirn hin auf das Denken ausgerichtet. Durch die Vollzüge des Denkens, die dem Wahren und Guten Raum geben, macht er sich selbst zu einem Mitglied einer höheren Welt, in die der unvergängliche Geist hinein strahlt. Und indem die Seele in diesem Geiste erlebend weilt, gewinnt sie Anteil und erlangt selbst Unvergänglichkeit.

Die Selbständigkeit des Ich stellt sich damit als Bewusstseinsseele in den Dienst von etwas Höherem. Das Ich anerkennt ein höheres Dasein, dem es in seinem Erleben und Handeln Ausdruck zu verleihen trachtet. Das selbständig gewordene Ich nimmt einen dienenden Charakter an und unterstellt sich frei einer Ordnung, die alles übrige überragt.

Wodurch aber überragt diese Ordnung denn alles andere? Es ist Tatsache, dass die Gesetze, die der Mensch im Denken ergreift, ihn über sein persönliches Sein hinausführen und dass er sich in ihnen mit etwas verbindet, das durch sich selbst Bestand hat. Das Gesetz des Kreises kümmert sich nicht um den, der es denkt und schon gar nicht, welche Gefühle er ihnen entgegen bringt.

28 Rudolf Steiner GA 9, Leib, Seele und Geist

Aber der Mensch wird immer mehr zum Teilhaber an dem, was als Unvergängliches in dem Reich der Wahrheit lebt und durch sein Tun in seine Seele herein strahlt. Kann das Ich der Unsterblichkeit teilhaftig werden?

Steiner wirft die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele auf. Die ersten Denker der Neuzeit, die im ersten Teil dieser Arbeit vorgestellt wurden, rangen schon mit diesen Fragen nach der Unsterblichkeit der Seele, der Unzerstörbarkeit der Wahrheit oder inneren Übereinstimmung des Wahren und des Guten, die Steiner hier wieder aufgreift. Hören wir dazu nochmals Steiner:

« In seinem Innern enthüllen sich zwar die Geheimnisse der Aussenwelt; aber er tritt im Geiste aus sich heraus und lässt die Dinge über sich selbst sprechen, über dasjenige, was nicht für ihn, sondern für sie Bedeutung hat. Der Mensch blickt zum gestirnten Himmel auf: das Entzücken, das seine Seele erlebt, gehört ihm an; die ewigen Gesetze der Sterne, die er im Gedanken, im Geiste erfasst, gehören nicht ihm, sondern den Sternen selbst an.»²⁹

An dieser Stelle ist zu verstehen, warum Steiner diese seine grundlegende Schrift gerade *Giordano Bruno* widmet. Blicken wir an dieser Stelle erneut mit den Augen des Nolaners in den gestirnten Winterhimmel und entdecken mit ihm das Wintersechseck, das allein schon durch die herrlichen Sternbilder des Orion und des grossen Hundes hervorstechen. Wir bemerken weiter, dass mit den Zwillingen und dem Stier, die dem Widder folgen, zwei Tierkreiszeichen zu diesem mächtigen Winterbild gehören. Beim Sternbild des Stieres kann unser Auge verweilen, insbesondere, wenn wir in diesem Aldebaran gewahren; ein sehr heller, vor allem aber rötlich leuchtender Stern. Sein warmes Licht kann unsere Seele anrühren und zu weiteren Geheimnissen führen. Wir beginnen zu verstehen, warum schon seit alten Zeiten bestimmte Tugenden in Zusammenhang gebracht werden mit den einzelnen Sternbildern. Hören wir dazu den davon ergriffenen poetischen Denker Giordano Bruno:

«Juno fragte, was man machen wolle mit ihrem Stiere dort? ... Zeus also antwortete: «Weil dieses ein Tier ist, das Mühseligkeiten erträgt, arbeitsam und geduldig, so wünsche ich, da er bislang das Sinnbild von Geduld, Ausdauer und Langmut gewesen ist, der Typus von Tugenden, die der Welt so sehr von Nöten sind, dass diese hier Platz nehmen, und von hinnen sollen sich scheren ... der Zorn, die Empörung, die Wut, die sich ja auch diesem manchmal so jähzornigen Tiere zugesellen» ... Da legte Mars doch ein Wörtchen ein für den Zorn und sprach: „Manchmal, ja mehreren Teils ist er doch eine höchst notwendige Tugend, denn er begünstigt das Recht und führt es mit der Kraft der Wahrheit zur Verwirklichung, er schärft den Witz und Verstand und bricht den Weg für viele treffliche Tugenden, zu denen die ruhigen, phlegmatischen Gemüter sich nimmer erheben.“ Da erwiderte Zeus: „So mag er denn in jenem Sinne, in welchem er eine Tugend ist, unter und neben den Tugenden stehen, denen er sich dienstbar macht: - doch dem Himmel soll er sich niemals nähern, ohne dass ihm der Eifer vorausschreite mit der Leuchte der Vernunft!«»³⁰

Mit gekonnten poetischen Strichen gelingt es Giordano Bruno in dem Werk, aus dem dieses Zitat des Sternbildes Stier in Verbindung zu Geduld und dem göttlichen Zorn

29 Rudolf Steiner, Theosophie, Das Wesen des Menschen

30 Giordano Bruno, Reformation des gestirnten Himmels, Der Stier: - Symbol der Geduld und des sittlichen Zorns

entnommen ist, eine Ethik zu schaffen, deren himmlische Herkunft überzeugend vorgestellt wird. Auch dem Sternbild der Zwillinge weist Bruno eine Tugend zu:

«Venus verlangte nun, dass an ihrer Stelle die Freundschaft, die Liebe, der Friede, nebst deren Zeugen, Kameradschaft, Kuss, Umarmung, Liebkosung, Zärtlichkeit und allen Brüdern und Dienern, Beiständen und Umständen des zwiefältigen Cupido Platz nehme. «Die Forderung ist gerecht», sagten alle Götter. - «So gebe man ihr statt!», sprach Zeus.»³¹

Brunos Blick in den gestirnten Himmel war keineswegs nur poetisch und von hohen Empfindungen durchdrungen. Sein Verständnis des Himmelsraumes war dabei ein sehr konkretes und erkenntnismässig begründetes; wiederum zeigt sich hier, wie Steiner in seinem Frühwerk diese Fragen aufgriff und weiterführte. War es doch Bruno gewesen, der die «Kristallschalen» des Kopernikus erstmals durchbrach und von der Unendlichkeit der Welten, des Universums sprach. Hören wir dazu aus den Dialogen, in denen Bruno seine Ansichten kunstvoll ausbreitet:

«Philotheo: Es gibt keinen Sinn, der das Unendliche sieht, ... denn das Unendliche kann nicht Gegenstand der Sinne sein; und daher ist, wer es mittels der Sinne zu erkennen verlangt, wie einer, der die Substanz und die Essenz mit Augen sehen will. ... Dem Intellekt kommt es zu, Rechenschaft zu geben über abwesende Dinge, die durch zeitlichen Abstand und räumliche Entfernung von uns getrennt sind. ... Da wir nun aus Erfahrung wissen, dass die Sinne uns über die Oberfläche dieser Erdkugel täuschen, müssen wir ihnen umso mehr mit Vorsicht begegnen, was jene Begrenzung angeht, die sie uns im Sternengewölbe erblicken lassen.»³²

Nach langen Ausführungen kommt Bruno wieder zu der Frage der Unendlichkeit des Weltalls zurück:

«Elpino: Dann waren es also die unterschiedlichen Gestirnsbewegungen, die zur Vorstellung von unterschiedlichen Himmeln geführt haben – man sah einen sternensüßen Himmel sich um die Erde drehen, ohne dass man irgendeines dieser Lichter sich von den anderen hätte entfernen sehen, vielmehr wälzten sie sich unter Wahrung immer desselben Abstandes und Verhältnisses im Verein und in einer bestimmten Ordnung um die Erde, nicht anders, also sich ein grosses Rad, auf welches unzählige Spiegel genagelt sind, um die eigene Achse dreht. ...

Philotheo: So glaubt man gemeinhin; aber diese Vorstellung wird hinweggefegt werden, sobald einmal die Bewegung dieses Weltgestirns verstanden sein wird, auf dem wir uns befinden und welches – ohne an irgendeiner Kugelschale befestigt zu sein und von seinem eigenen ihm inwohnenden Prinzip, von seiner eigenen Seele und Natur angetrieben – um die Sonne läuft und sich um seine eigene Mitte dreht; und die Pforte der Einsicht in die wahren Prinzipien der Natur wird sich auftun, und wir werden mit grossen Schritten auf dem Weg der Wahrheit vorwärts schreiten.»³³

Für den heute lebenden Menschen ist es eine Selbstverständlichkeit, die Erde als Planet zu begreifen und von keiner Grenze mehr in den Weiten des Weltalls zu sprechen. Jedoch gilt dies nicht in gleicher Weise für die Zeit. Noch heute wird davon ausge-

31 Giordano Bruno, Reformation des gestirnten Himmels, Die Zwillinge: - Freundschaft, Liebe, Friede.

32 Über das Unendliche, das Universum und die Welten, Erster Dialog

33 Über das Unendliche, das Universum und die Welten, Dritter Dialog

gangen, dass das Menschenleben mit Geburt und Tod absolute Grenzen findet. Steiner rührt nun im zweiten Kapitel der Theosophie an diesen Grenzen der Zeit. Und er führt, zunächst in Gedanken, behutsam über diese Grenzen hinweg. Was also Kopernikus, Bruno, Kepler oder Galilei für den Raum vollbrachten, nämlich seine bis dahin vorhandenen absoluten Grenzen zu sprengen, das vollbringt nun Steiner für die Zeit und ihre Grenzen.

Wiederverkörperung des Geistes und Schicksal

Im Mittelkapitel der Theosophie geht Steiner auf die Frage der Zeit zu. Und er bringt sie in unmittelbaren Zusammenhang zur menschlichen Seele. Wie steht die Seele zum Vergehenden und Dauernden der Zeit? Im Verlauf dieser Arbeit weitet und transponiert Steiner den Zeitbegriff nicht nur von der leiblichen auf die seelische, sondern auch auf die geistige Ebene und formuliert derart einen umfassenden Entwicklungsbegriff, der das Zusammenspiel von Leib und Geist, sowie deren Zusammenklang im Leben der Seele umgreift. Grundlage für diese Erweiterung des Begriffs sind Phänomene des menschlichen Lebens, die jeder Mensch mit unbefangenen Blick beobachten kann. Es ist derart kein spekulativer Zugang zur Spiritualisierung des Verständnisses von Entwicklung, sondern ein phänomenologisch gegründeter.

Zu Beginn des Aufsatzes muss Steiner nicht weit ausholen, denn er hat die grundlegenden Fragen im ersten Kapitel bis zu einem gewissen Grade klären können. Der Leib lässt alle Eindrücke immer wieder ins Nichts verschwinden, wenn sie die Gegenwart verlassen haben. Der Leib bedarf der Gegenwärtigkeit. Er kann die Eindrücke und Empfindungen durch sich selbst nicht halten.

An der Dauer nimmt die Seele, wie oben beschrieben, teil, indem sie der Wahrheit, die nicht entsteht oder vergeht, durch ihre Vollzüge Raum schenkt. Und die Seele ist es, die der Vergänglichkeit des Gegenwärtigen eine erste Dauer verleiht im Gedächtnis und die durch ihr Handeln Dauerndes dem Zeitlich-Vergänglichen einprägt. Die Seele ist dadurch Vermittlerin von Gegenwart und Dauer.

Nun weist Steiner scharf darauf hin, dass der Mensch gewöhnlich kein Bewusstsein dafür hat, was aus dem durch die Tat der sinnlichen Welt Eingepägten wird.

«Dessen ungeachtet aber sollte man zugeben, dass, nach einer vollbrachten Tat, etwas in der Welt ist, dem sein Charakter durch das «Ich» aufgeprägt ist. ... Könnte es nicht sein, dass die Folgen einer vollbrachten Tat, denen ihr Wesen durch das «Ich» aufgeprägt ist, eine Tendenz erhalten, zu dem Ich wieder hinzuzutreten, wie ein im Gedächtnis bewahrter Eindruck wieder auflebt, wenn sich dazu eine äussere Veranlassung ergibt?»³⁴

Um diesen Gedanken weiter zu verfolgen, untersucht Steiner zunächst das Geschehen der Einprägung der Erinnerung mittels der seelischen Beobachtung. Er weist darauf hin, dass während dem aktuellen Erlebnis, das einer späteren Erinnerung zugrunde liegt, die Seele dem Leib eine Einprägung, ein Zeichen eingibt, das sie bei späterem Erinnerungsgeschehen wieder neu «lesen» muss. Der Mensch trägt keine Bilder in

³⁴ Rudolf Steiner, Theosophie, Wiederverkörperung des Geistes und Schicksal

sich, sondern Einprägungen, Zeichen, um an ihnen die Erinnerungen jeweils neu zu bilden. Auch bleiben diese Zeichen nicht wie sie sind, sie wandeln sich, indem sie nach und nach zu Fähigkeiten heranreifen. Der menschliche Geist reift durch die vielen gemachten Erfahrungen und Erinnerungen indem er das, was seine Fähigkeiten bereichert, aus den Erinnerungen herauszieht, während letztere immer mehr verblasen. Steiner hat derart anhand von Phänomenen des menschlichen Lebens den Weg vollzogen von der Gegenwärtigkeit zur Dauer, von der Vergänglichkeit des Erlebens zur Dauer in der Bildung von Fähigkeiten.

Den nächsten Gedankenschritt vollzieht Steiner mittels des Vergleichs der leiblichen Gestalt mit der seelisch-geistigen Gestalt des Menschen. Die Grenze von Geburt und Tod muss, nach Steiner, auch bei Erklärung der leiblichen Gestalt überwunden werden. Denn ich muss, um die Gestalt eines Menschen zu verstehen, zu seinen Vorfahren gehen.

«Jeder Lebensleib ist eine Wiederholung seines Vorfahren. Nur weil er dieses ist, erscheint er nicht in jeder beliebigen Gestalt, sondern in derjenigen, die ihm vererbt ist. Die Kräfte, die meine Menschengestalt möglich gemacht haben, lagen in meinen Vorfahren.»³⁵

Im Blick auf die geistige Gestalt eines Menschen ist die individuelle Form kennzeichnend; jeder Mensch hat seine individuelle Gestalt, die nicht durch Vererbung, Umgebung oder Erziehung zu erklären ist. Dies bedeutet aber, dass der Mensch mit einer individuellen Anlage seinen Lebensweg betritt. Wie der Leib nur durch die Vorfahren zu erklären ist, so auch der menschliche Geist durch eine Art Vorfahr.

Um nun die individuelle Geistgestalt des Menschen anschaulich zu machen, verweist Steiner auf die Bedeutung der Biographie. Und er zeigt auf, dass wir in der Beschreibung des Lebenslaufes eines Menschen dasjenige vor uns haben, was dem Gattungsbegriff der Tiere entspricht.

Es gibt keine physischen Tatsachen für eine Erklärung der geistigen Gestalt des Menschen. Nicht das Genom oder die Einflüsse aus der Umgebung eines Menschen können dazu führen, dass sich eine individuelle Gestalt bildet. Eine solche Gestalt ist etwas, das nur von innen heraus entstehen kann, das einen geistigen Ursprung haben muss. Das selbe gilt für das Gattungswesen der Tiere. Als ein geistiges Phänomen ist die individuelle Form des Menschen nicht durch Hinweis auf Tatsachen der physischen Welt erklärbar.

Schon die Eigenart eines Elefanten ist nicht aus dessen Umgebung heraus zu erklären. Dieser wundervolle Typus spricht sich darin aus, dass er sein Leben lang wächst, insbesondere auch seine Zähne, dass er einen Rüssel besitzt, der in seiner offenen Vielseitigkeit nur der menschlichen Hand vergleichbar ist. Auch zeigt er sich uns in dem mächtigen, von Atemluft durchzogenen Stirnraum, der so weit vorragt, dass der Elefant, ganz entgegen dem sonstigen Bau der höheren Tiere, mit seinem Maul nicht hervortritt, und nicht zuletzt in den säulenartigen Beinen, die das grosse

35 Theosophie GA 9, Wiederverkörperung des Geistes und Schicksal

Gewicht auffangen und die samt der Polsterung der Fusssohlen einen fast geräuschlosen Gang ermöglichen. Dazu kommt das überragende Gedächtnis. All diese Phänomene sind Ausdruck ein und desselben Typus. Und diesen Typus selbst gilt es als etwas in sich selbst Ruhendes, für sich selbst Stehendes, zu verstehen. Wie Steiner dies schon in einer seiner ersten Schriften beschrieb: der Typus ist nur durch Intuition zu erfassen.³⁶ Beim Elefanten können wir den Typus aus den obigen Charakterisierungen als etwas Kindliches, Junggebliebenes und damit in ständiger Entwicklung Bleibendes begreifen.

In vergleichbarer Weise ist die individuelle geistige Gestalt eines Menschen aufzufassen. Dies ist möglich im Blick auf dessen Biographie. Verfolgen wir den Lebensweg eines Menschen mit seinen Taten und seinen Leiden, wird in gleicher Weise eine in sich selbst zu erfassende geistige Gestalt aufspürbar.

Und nun folgt Steiners Vergleich: Suchen wir nach dem Ursprung dessen, was uns als junger Elefant entgegentritt, müssen wir zu seinen Vorfahren gehen. Wohin aber müssen wir gehen, wollen wir den Ursprung finden für die geistige Gestalt eines Menschen, die uns in der selben Deutlichkeit in dessen Leben entgegentritt? Zu seinen Eltern können wir dabei nicht gehen; denn sie sind nur die Vorfahren bezüglich der leiblichen Gestalt. Wo aber ist der Vorfahr meiner geistigen Gestalt?

Ich kann nur selbst derjenige sein, von dem ich abstamme. Ich muss schon vor meiner Geburt da gewesen sein. Meine geistige Gestalt ist nur erklärbar durch eine schon von mir vollzogene Entwicklung in einem früheren Leben. Denn die Anlagen, die ich in mein Leben hereintrage, sind vergleichbar mit solchen, die ich durch Übung gewinnen kann. Die menschliche geistige Gestalt ist demnach die Wiederverkörperung des selben geistigen Wesens. Bin ich doch als Geistwesen meine eigene Gattung. Derart hat Steiner durch eine strenge Gedankenfolge in Verbindung mit exakter Beobachtung die Wiederverkörperung des menschlichen Geistes zu einer schlüssigen Erklärung geführt. Es kann sich ja an den Schnittstellen von Leib, Seele und Geist nicht darum handeln, physische Beweise zu suchen, sondern um Fingerzeige auf Phänomene leiblicher, seelischer und geistiger Art, die zu einer Einsicht in die Verhältnisse führen können. Dazu ruft Steiner mit dieser Arbeit auf. Denn er zeigt, wie seelische Erlebnisse sich in geistige wandeln, also Fähigkeiten werden, und wie diese zu Beginn eines Erdenlebens «wie von selbst» auftauchen; d.h. wie die seelischen Erlebnisse in der Bildung der menschlichen Geistgestalt dauernd geworden sind. Nach diesen Ausführungen kehrt Steiner zur Ausgangsfrage zurück. Wie ist es nun mit der anderen Seite dessen, was die Seele tut, was sie also mit ihren Handlungen in die Welt «einschreibt»? Wiederum greift Steiner zu einem Vergleich! Denn nach Steiner wird der Schlaf als kleiner Bruders des Todes bezeichnet. Wie die Dinge nach dem Einschlafen warten, bis der Mensch wieder aufwacht, wie die Verhältnisse, die er vor dem Schlaf geschaffen hat, wieder von ihm vorgefunden und aufzugreifen sind, so ist dies auch mit dem, was beim Tod eines Menschen geschieht. Denn der Mensch wird bei seiner neuen Geburt nicht einfach neu geschaffen. Er hat durch seine Taten in früheren Leben in sich wie in der Welt Bildungen, Gestaltungen vor-

36 Rudolf Steiner, GA 2

genommen und bewirkt, die er beim Antritt ins neue Leben wieder vorfindet. Ist er auf diese aufmerksam, so findet der Mensch in der Welt Dinge, Wesen und Vorgänge vor, die seine Prägungen besitzen. Dies ist «sein» Lebensschauplatz, sein Schicksal. Man kann sagen, die Seele führt ihr Leben nach dem Tod in zweifacher Hinsicht, aber verborgen, weiter: in ihren Fähigkeiten, wie in dem, was durch ihre Taten in die Welt geflossen ist.

Steiner fragt nun: Wäre ich nicht ein ganz anderer, wenn mir nicht dies und das geschehen wäre? Dem Menschen begegnet in seinen prägenden Erlebnissen von aussen etwas, wie die Erinnerung von innen. Man kommt sich selbst im neuen Leben in seinen Tatfolgen von aussen wiederum entgegen; man kann sich selbst in seinem Schicksal wiederfinden! Die Schicksalsidee geht von einer Verwandtschaft des individuellen Geistes mit der Umgebung aus, die dieser bei seiner Wiederverkörperung vorfindet.

«Dreierlei bedingt den Lebenslauf eines Menschen innerhalb von Geburt und Tod. Und dreifach ist er dadurch abhängig von Faktoren, die jenseits von Geburt und Tod liegen. Der Leib unterliegt dem Gesetz der Vererbung; die Seele unterliegt dem selbstgeschaffenen Schicksal. ... Und der Geist steht unter dem Gesetze der Wiederverkörperung, der wiederholten Erdenleben.»³⁷

Die drei Welten

Aufgrund dieser aus den Phänomenen des Lebens gewonnenen Charakterisierung der dreifachen Gestalt des Menschen, entwickelt Steiner im nächsten Kapitel ein Bild der drei Welten, denen der Mensch angehört. Er weitet den am Menschen geschärften Blick auf die ihn umgebende, ihn einschliessende Welt aus. Das Verhältnis des Menschen zur Wirklichkeit schildert Steiner mit Hilfe eines Zitats von Goethe, das mit der gerade entwickelten Schicksalsidee korrespondiert.

«Eigentlich unternehmen wir umsonst, das Wesen eines Dinges auszudrücken. Wirkungen werden wir gewahr, und eine vollständige Geschichte dieser Wirkungen umfasste wohl allenfalls das Wesen jenes Dinges. Vergebens bemühen wir uns, den Charakter eines Menschen zu schildern: man stelle dagegen seine Handlungen, seine Taten zusammen, und ein Bild des Charakters wird uns entgegenreten. Die Farben sind Taten des Lichtes, Taten und Leiden ... Farben und Licht stehen zwar untereinander in dem genauesten Verhältnis, aber wir müssen uns beide als der ganzen Natur angehörig denken; denn sie ist es ganz, die sich dadurch dem Sinne des Auges besonders offenbaren will. Ebenso entdeckt sich die Natur einem andern Sinne.. So spricht die Natur hinabwärts zu anderen Sinnen, zu bekannten, verkannten, unbekanntem Sinnen ; so spricht sie mit sich selbst und zu uns durch tausend Erscheinungen. Dem Aufmerksamen ist nirgends tot, noch stumm.»

Für Steiner sind dies nicht blumige Worte eines Dichters, sondern eine exakte Beschreibung der Erkenntnishaltung, die den Übergang in eine spirituelle Wissenschaft fundiert:

37 Theosophie GA 9, Wiederverkörperung des Geistes und Schicksal

«Das Wesen ist nicht hinter seiner Offenbarung; es kommt vielmehr durch die Offenbarung zum Vorschein. ... Diese Goethesche Anschauung ist auch durchaus die hier geisteswissenschaftlich gemeinte. Wie im Leibe Auge und Ohr als Wahrnehmungs-Organ, als Sinne für die körperlichen Vorgänge sich entwickeln, so vermag der Mensch in sich seelische und geistige Wahrnehmungsorgane auszubilden, durch die ihm die Seelen- und die Geisteswelt erschlossen werden.»³⁸

Steiner entwickelt zunächst die Gestalt der Seelenwelt aus den Grundkräften der Sympathie und Antipathie und kennzeichnet verschiedene Stufen durch das jeweils unterschiedliche Verhältnis dieser Kräfte. Wobei die oberen Stufen allein den Kräften der Sympathie entstammen und die Antipathie zurücktritt. Anschliessend durchläuft Steiner diesen Weg durch die Stufen der seelischen Welt nochmals im Kontext der nach dem Tode sich von den Verstrickungen mit der sinnlichen Welt lösenden Seele. Bis die Seele zuletzt ganz eingehen kann in die Seelenwelt. Entscheidend für dieses Lösen ist die Tatsache, dass der Seele nach dem Tode der Leib nicht mehr die Folgen verdeckt, die das Verstricktsein bewirkt.

Im nächsten Schritt durchzieht Steiner beschreibend die geistige Welt und schildert die Regionen dieser Welt der Urbilder des Mineralischen, des Lebens, der Seele und der Ordnung dieser drei Regionen, bis er zur Schilderungen der oberen drei Regionen der Welt des Geistes gelangt, in der die «Antriebe» und «Absichten» von allem leben. Und anschliessend schildert er auch das geistige Leben des individuellen Menschen im nachtodlichen Leben. Dort kommt es zu einer tiefen Verschmelzung mit den Kräften des eigenen Leibes und denen der Aussenwelt:

«Unter den Gedankenwesen, die da vorhanden sind, ist auch der Gedanke der eigenen physischen Leiblichkeit. ... Man lernt ihn als etwas zur Aussenwelt Gehöriges betrachten, als ein Glied dieser Aussenwelt. Man trennt folglich nicht mehr seine Leiblichkeit von der anderen Aussenwelt als etwas dem eigenen Selbst näher Verwandtes ab. Man fühlt in der gesamten Aussenwelt mit Einschluss der eigenen leiblichen Verkörperungen eine Einheit. ... So blickt man hier auf die Urbilder der physisch-körperlichen Wirklichkeit als auf eine Einheit, zu der man selbst gehört hat. Man lernt deshalb nach und nach seine Verwandtschaft, seine Einheit mit der Umwelt durch Beobachtung kennen. Man lernt zu ihr sagen: Das, was sich hier um dich ausbreitet, das warst du selbst. ... Im irdischen Leben ist das ein Ideal, dem sich das Gedankenleben hingeben kann; im «Lande der Geister» ist es eine unmittelbare Tatsache, die uns durch die geistige Erfahrung immer klarer wird.»

Auch hier durchläuft der Mensch die Urbilder der verschiedenen Reiche, bis er zu den Absichten und Zielen der gesamten Erdentwicklung und des menschlichen Lebens vorrückt, mit denen er je nach seinen erworbenen Fähigkeiten eins wird. Vom Standpunkt des irdischen Lebens muss vieles völlig anders erscheinen, als es dem menschlichen Geist in dieser Phase des nachtodlichen Lebens deutlich wird. Denn der Leib selbst wird ja nach den Absichten dieser Region gebildet und muss daher verdecken, was an Bildekräften in ihm waltet.

«Ja, wie das Eis nur eine Form ist, in der das Wasser existiert, so sind die Sinnendinge nur eine Form, in der die Seelen- und Geistwesen existieren. ... Von diesem Gesichtspunkte aus ergibt sich

38 Theosophie GA 9, Die drei Welten

auch, warum der Mensch sich Gedanken über die sinnlichen Dinge machen kann. Denn es gibt eine Frage, welche sich doch jeder Denkende stellen müsste, nämlich die: in welchem Verhältnisse steht der Gedanke, den sich der Mensch über einen Stein macht, zu diesem Steine selbst? ... - Nur weil die Dinge der Sinnenwelt nichts anderes sind als die verdichteten Geistwesenheiten, kann der Mensch, der sich durch seine Gedanken zu diesen Geistwesenheiten erhebt, in seinem Denken die Dinge verstehen. Es stammen die Sinnendinge aus der Geisterwelt, sie sind nur eine andere Form der Geisteswesenheiten; und wenn sich der Mensch Gedanken über die Dinge macht, so ist sein Inneres nur von der sinnlichen Form ab- und zu den geistigen Urbildern dieser Dinge hingerichtet.»³⁹

Ein tieferes Verständnis der Anthroposophie und damit des Verhältnisses des Menschen zur ihn umgebenden Welt entwickelt Steiner an dieser Stelle aus der rein geistigen Anschauung des menschlichen Denkens.

«Der Gedanke ist die Form, welche die formlose Geistwesenheit im Menschen annimmt, wie sie in der Pflanze Gestalt, im Tiere Seele annimmt. Dadurch hat der Mensch kein ihn aufbauendes Elementarreich ausser sich, insofern er denkendes Wesen ist. Sein Elementarreich arbeitet in seinem sinnlichen Leibe. ... Der Gedankenorganismus aber wird im Menschen ganz vom Inneren seines physischen Leibes herausgearbeitet. Im Geistorganismus des Menschen, in seinem zum vollkommenen Gehirn ausgebildeten Nervensystem, hat man sinnlich-sichtbar vor sich, was an den Pflanzen und Tieren als unsinnliche Kraftwesenheit arbeitet. Dies macht, dass das Tier Selbstgefühl, der Mensch aber Selbstbewusstsein zeigt. Im Tiere fühlt sich der Geist als Seele; er erfasst sich noch nicht als Geist. Im Menschen erkennt der Geist sich als Geist, wenn auch - durch die physischen Bedingungen - als schattenhaften Abglanz des Geistes, als Gedanke. ... So steht der Mensch innerhalb der Sinneswelt; so arbeitet der Geist an seinem physischen Körper, an seinem Ätherleib und an seinem empfindenden Seelenleib. So kommt dieser Geist in der Verstandesseele zur Erscheinung. An den drei unteren Gliedern des Menschen arbeiten also die Urbilder in Form von Wesenheiten mit, die ihm in einer gewissen Art äusserlich gegenüberstehen; in seiner Verstandesseele wird er selbst zum (bewussten) Arbeiter an sich.»

Grundsäulen einer spirituellen Anthropologie

Nach Steiners Verständnis, das er in der Theosophie grundlegend entwickelt, vereinigt und erhöht der Mensch die verschiedenen Reiche der Natur in seiner Leiblichkeit. Umweltoffenheit und -verwandtschaft, Übergänglichkeit und eine umfassende Lern- und Entwicklungsfähigkeit zeichnen die menschliche Leiblichkeit aus. Dadurch wird sie für die jeweilige Individualität zur Grundlage ihres Werdens, wie zu ihrer Aufgabe. Der Mensch ist zu einem Wesen des Ausdrucks veranlagt.

Steiner differenziert zunächst die Natur, die wir selber sind. Fortpflanzung und Wachstum hat der Mensch mit Pflanzen und Tieren gemein; als Träger dieser Eigenschaften bestimmt er den Lebens- oder Ätherleib. Die durch Vererbung gewonnenen inneren Eigenschaften gewinnt das Lebendige über den Vorfahren; dies gilt für Pflanze, Tier und Mensch.

Leib in diesem Sinne ist nicht etwas allein Physisches, das weitere Eigenschaften besitzt; das Physische selbst ist beim belebten Leib in eine neue Form gegossen. Dies

39 Theosophie GA 9, Die physische Welt und ihre Verbindung mit Seelen- und Geisterland

drückt sich u.a. darin aus, dass es im lebendigen Leib andere Stoffe gibt, als im toten. Im belebten Leib ist auch das Physische um eine Stufe erhoben; dies ist Ausdruck der Durchdringung mit einem Ätherleib.

Der Mensch antwortet innerlich auf die Eindrücke, die er durch die Sinne erfährt. Steiner benennt den Quell, von dem die Eindrücke ausgehen als Empfindungsseele. Begrenzt wird letztere durch den Empfindungsleib; denn die Seele kann ja nur empfinden, was der Leib ihr ermöglicht. Man könnte von einem Empfindungszwang sprechen, insofern die Seele bezüglich der Wahrnehmung von Zucker «süss» zu erleben «gezwungen» ist.

Für den Leibbegriff ist dabei wesentlich, dass Steiner einen neuen Begriff einführt, den des *Astralleibes*, der das Gefüge von Empfindungsseele und Empfindungsleib umgreift. Mit dem Begriff Empfindungs- bzw. Astralleib ist auf eine dritte Stufe der Leiblichkeit gedeutet, die dadurch gekennzeichnet ist, dass Sinnesorgane einem Innenleben die Tore nach aussen öffnen und dass in dem tierischen Organismus das Leben zu einer höheren Stufe erhoben ist. Denn es erhebt sich über die reine Stufe der Metamorphose und des Wachstums, um einem Innenleben Raum zu schenken. Der Leibbegriff Steiners ragt hiermit in das seelische Empfinden herein.

Beim menschlichen Leib findet gegenüber dem Tier eine weitere Erhöhung statt. Diese äussert sich u.a. in der Aufrichtung, dem Zurücktreten des Kiefers, der Befreiung der Hände und der enormen Ausbildung des Nervensystems, insbesondere des Gehirns.

Steiner stellt das Ich als den tätigen Seelenkern in die Mitte der menschlichen Wesenheit, das von der Seite des Leibes her die Empfindungen und von der Seite des Geistes her die Intuitionen empfängt. Zuletzt entwickelt er in Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch Entwicklungsstufen des durch das Ich umgewandelten Leibes.

Der die menschliche Leiblichkeit kennzeichnende Punkt ist Übergänglichkeit: das denkende Ich drängt die Funktionen des Leibes zurück und setzt sich selbst an deren Stelle. Der Übergang vom Leib über die denkende Seele zur Erscheinung des menschlichen Geistes ist damit beschrieben. Der Mensch vollzieht durch seine Aufrichtung und die dadurch mögliche Ausrichtung auf das Gehirn einen Entwicklungssprung gegenüber den höheren Tieren und bildet als Leib die Grundlage für die Erscheinung des menschlichen Geistes. Denn die Zurückdrängung der Organisation eröffnet einen Raum, der offen ist; er erscheint zwar ganz im Irdischen, ist jedoch jeder Wirksamkeit der natürlichen Kräfte enthoben. Eine spirituelle Anthropologie begründet Steiner mit diesen Kennzeichnungen.

Der menschliche Leib ist demnach nicht nur vom Leben durchdrungen und ermöglicht nicht nur einem seelischen Leben das Dasein; der menschliche Geist selbst kann im Leib erscheinen. Seine Erscheinungsform ist zunächst der Gedanke. In seinen Begriffen findet er seine erste Ausdrucksform. Gewahrt der Mensch sich in seinem Begreifen, in seinem Denken, gewinnt er ein sich selbst durchleuchtendes Selbstbewusstsein. In diesem kann die in sich selbst ruhende Wahrheit aufleben; damit überragt der Mensch die Grenzen eines Lebens, die Grenzen von Geburt und Tod.

Der menschliche Geist kann als Gedanke erscheinen, weil in seinem Leib die bildende Kraft, die in der Welt als Pflanze Gestalt und als Tier Seele annimmt, selbst in ihrer Bildsamkeit so auftritt, dass sie in der Bildung des Nervensystems und Gehirns gewissermassen erblüht, damit zwar sinnlich-sichtbare Form gewinnt, sich darin jedoch nicht erschöpft. Vielmehr nimmt die darüber hinaus im Denken erblühende Weltgestaltungskraft als menschlicher Gedanke nicht-sinnliche Gestalt an. Letzterer spiegelt sich am Leib, wird derart dem Menschen bewusst und wird zur Grundlage des menschlichen Selbstbewusstseins. Es ist also die die Welt gestaltende Kraft selbst, die im menschlichen Nervensystem ihre höchste Form erreicht, um an ihr zu sich selbst zu erwachen.

Für ein Verständnis des Lernens ist dieser Leibbegriff von entscheidender Bedeutung. Zeigt Steiner Lernen doch als einen Prozess, der die urmenschliche Bewegung vom leiblichen Wahrnehmen und Erfahren über das seelische Erleben und Bewahren hin zur geistigen Individualisierung mitvollzieht und fundiert.

Weiter gehört zu einem umfassenden und geistdurchdrungenen Verständnis des Leibes der Schicksalsbegriff. Steht doch die menschliche Leiblichkeit nicht individuell einmalig da. Die Ausbildung der Individualität ist in einem Leben nicht möglich; die Individualität bedarf vieler Leben, und damit vieler Inkarnationen in einer Leiblichkeit, die durch die jeweilige Tätigkeit des Ich in einem Zusammenhang steht. Dieser Zusammenhang ist das Schicksal. Ohne dass das, was während des Individualisierungsprozesses in der Welt geschieht, mit der verursachenden Individualität verbunden bliebe, wäre individuelle Entwicklung nicht möglich.

Der Mensch ist nicht nur Eindruckswesen, nicht nur ein Wesen, das seine Erfahrungen von aussen nach innen hin verfolgt und ergreift; der Mensch ist mit seinem Leib auch Ausdruckswesen. Denn in seinem Tun greift er über seinen leiblichen Bereich hinaus in die Welt, er gestaltet Welt. Auch diese Gestaltung, die jede Individualisierung begleitet, bleibt mit ihr verbunden. Die Geistgestaltung nach innen wird derart durch einen äusseren Aspekt ergänzt. Der Schicksalsbegriff weist darauf hin, dass in der Welt Gestaltungen vorhanden sind, die einen individuellen Stempel tragen und von aussen auf den Menschen wiederum zukommen. Dies betrifft auch die Gestaltung seiner Leiblichkeit, die die Welt ihm bei der Geburt übergibt.

Der menschliche Geist als Gedanke

Ein tieferes Verständnis der Evolution sieht den Gedanken als das letzte Glied des Evolutionsgeschehens. Das Erwachen zum Gedanken, wie das zu sich selbst, also zum Selbstbewusstsein, sind demnach wesentliche Schritte des Verleiblichungsgeschehens des Menschen. Wie oben beschrieben tritt das menschliche Denken auf, indem die Organisation zurückgedrängt wird. Denken ist in diesem Sinne immer eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Leib, also ein Kulturgeschehen. Für den Menschen der Neuzeit konzentriert sich der Kulturprozess in diesem Geschehen des Denk-Erwachens.

Steiner betont im letzten Kapitel der Theosophie⁴⁰ die Bedeutung einer bewussten Ausbildung des Denkens. Für den Menschen als einem Gedankenwesen ist das Denken die höchste Fähigkeit, die er besitzt. Aber die Natur überlässt ihn sozusagen seinem Schicksal. Es liegt in seiner eigenen Hand, inwieweit er die Anlagen und Fähigkeiten, die er besitzt, auch weiter ausbildet. Die natürliche Evolution hat sich in der Veranlagung zum Denken erschöpft. Die weitere Ausbildung und Schulung des Denkens ist in des Menschen eigene Verantwortung gelegt.⁴¹

Das Denken ist insofern eine Schnittstelle, an der die Verleiblichung als ein natürliches Geschehen fließend übergeht in einen Kulturprozess. Ist es doch das Wesen der Natur selbst, das sich im menschlichen Denken emanzipiert. Die Menschwerdung ist demnach nicht als ein der Natur gegensätzliches Geschehen zu verstehen, sie ist deren Fortsetzung.⁴²

Besinnung 4

Die Konsequenzen der hier nur in Skizzen gezeichneten spirituellen Anthropologie sind kaum zu bemessen. Zum einen ist die Frage nach dem Denken in einer völlig überraschenden Weise umfassend beantwortet worden. Das Denken ist der Mensch – es ist die Menschheitsstufe der natürlichen Evolution. Es ist damit die Schnittstelle, an der natürliches Sein übergeht in kulturelles Geschehen. Dies anzuerkennen, zieht eine Fülle an Konsequenzen für das menschliche Leben, für ein Verständnis z.B. von Bildung, Erziehung oder auch Therapie nach sich. Stellt sich das Denken doch ins Zentrum dieser Bereiche, und dies nicht nur als ein seelisch-geistiges, sondern zunächst und zugleich als ein umfassend leibliches Geschehen. Philosophie, Anthropologie, Physiologie, Psychologie usw. beginnen sich plötzlich in neuer Weise zu überschneiden, zu ergänzen und zu beleuchten.

Anders gesagt werden im Hinblick auf das Denken als Schnittstelle von Geist und Natur neue Fragenbereiche aufgeworfen, die das 20. Jahrhundert in der Folge zu beantworten sucht. Der Leib in seinem Verhältnis zur menschlichen Geistnatur wird zur Frage, wird zum Rätsel.

Eine spirituelle Erkenntnislehre

Steiner schreitet ohne jeden Halt im Aufbau der Anthroposophie weiter. In seiner nächsten Schrift entwickelt er die Grundzüge einer spirituellen Erkenntnislehre. Sein Blick ist weiterhin auf die Entwicklungsfähigkeit des menschlichen Denkens gerichtet. In seinem Verständnis birgt der Mensch mit seinem Denken ein ungeahntes Potential, das es zu entfalten gilt.

40 Theosophie GA 9, Der Pfad der Erkenntnis

41 «Aber man verkennt eben das Denken, wenn man es mit dem Ausspinnen müssiger, abstrakter Gedankenfolgen verwechselt. Dieses «abstrakte Denken» kann die übersinnliche Erkenntnis leicht ertönen; das lebensvolle Denken kann ihr zur Grundlage werden.» - Der Pfad der Erkenntnis

42 «Für den Erkennenden erhalten die folgenden Gedanken noch eine besondere Wichtigkeit. Wenn er aus sich heraus handelt, so ist er sich bewusst, aus dem ewigen Wesen der Dinge heraus zu handeln. Denn die Dinge sprechen in ihm dieses ihr Wesen aus.» - Der Pfad der Erkenntnis

In aristotelischer Manier entwickelt Steiner vier Erkenntnisstufen, deren erste die uns bekannte und uns kennzeichnende Stufe darstellt. Steiner bezeichnet sie als *materielle Erkenntnis*. Vier Eckpunkte definieren sie: Gegenstand, Bild, Begriff und Ich. Die drei höheren Erkenntnisstufen, die Steiner in dieser neuen Schrift entwickelt, sind die Imagination, die Inspiration und die Intuition. Charakterisiert sind sie dadurch, dass in ihnen fortlaufend einer dieser Eckpunkte wegfällt, so dass auf der höchsten Stufe das Ich sozusagen mit sich selbst alleine dasteht; aber nur, insofern es sich auf dieser Erkenntnisstufe über die Dinge der Welt ergossen hat.⁴³

Es ist diese Schrift die direkte Fortsetzung dessen, was Steiner, in seiner hier als erste der neuen Phase dargestellten Schrift, als ein seelisch-geistiger Übungskanon in breiter Form aufgeworfen hatte. In dieser dritten Schrift konzentriert Steiner diesen Übungsweg im Hinblick auf dessen Erkenntnisstruktur. Und von neuer Seite betont Steiner die Bedeutung der Entwicklung der vier Eigenschaften, in die die obige Vorstellung der ersten Schrift auslief.⁴⁴ Die genaue Beschreibung der drei höheren Erkenntnisstufen mit ihren Gefahren und Abwegen möge der interessierte Leser selbst dort nachlesen.

Steiners Hauptwerk im Überblick

An dieser Stelle beginnt sich die Gedankengestalt des Werkes Rudolf Steiners nach der Jahrhundertwende herauszukristallisieren. Den zwei Schriften des Übergangs⁴⁵ folgte der grandiose Auftakt zu einem neuen Erkenntnisweg in einer Vielzahl von Übungsanregungen, die auf einer Vertiefung und Spiritualisierung der Wahrnehmung beruhen⁴⁶. Dann entwickelt Steiner in der Theosophie die breite Grundlegung einer spirituellen Anthropologie und beschreibt, resultierend, den schon aufgeworfenen Erkenntnispfad in geschlossener Form. Im dritten Schritt wird, wie gerade angedeutet, eine spirituelle Erkenntnislehre entworfen⁴⁷. Den in vielen Keimen aufgeworfenen Neubeginn führt Steiner demnach in der Theosophie zu reichem Sprossen, dem die Konzentration in der Erkenntnislehre folgt. Den Höhepunkt dieser Neugründung eines spirituellen Weltverstehens bildet sodann die nun folgende Schrift, *Die Geheimwissenschaft im Umriss*⁴⁸. Erneut ist ein siebenstufiger Aufbau zu erkennen:

1. Schrift des Übergangs	GA 7 Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens
2. Schrift des Übergangs	GA 8 Das Christentum als mystische Tatsache

43 Rudolf Steiner GA 12 Die Stufen der höheren Erkenntnis: «Das aber, was jetzt in der Seele lebt, ist wirklich der Gegenstand selbst. Das Ich hat sich ergossen über alle Wesen; es ist mit ihnen zusammengelassen. Das Leben der Dinge in der Seele ist nun die Intuition.»

44 Siehe Seite 58

45 GA 7 und GA 8

46 GA 10 Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?

47 GA 12 Die Stufen der höheren Erkenntnis

48 GA 13 1910

1. - Aufkeimen	GA 10 Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?
2. - Sprossen	GA 9 Theosophie
3. - Kelchbildung	GA 12 Die Stufen der höheren Erkenntnis
4. - Erblühen	GA 13 Die Geheimwissenschaft im Umriss
5. - Verblühen, Konzentrieren	GA 16 Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen GA 17 Die Schwelle zur geistigen Welt
6. - Fruchten	GA 20 Vom Menschenrätsel GA 21 Von Seelenrätseln
7. - Keimbildung	GA 26 Leitsätze GA 28 Mein Lebensgang

Die Begründung einer «geheimen» Wissenschaft

Nachdem Steiner nun die ersten, aufeinander aufbauenden Schritte zur Entwicklung einer neuen spirituellen Wissenschaft vollzogen hat, bricht er ihr nun in ihren Breiten und Tiefen die Bahn. Immer wieder betont er die immanente Wissenschaftlichkeit, die er in seinen bisherigen Arbeiten begründen konnte. Auch geht er auf vielerlei Bedenken ein, um sie aus dem Wege zu schaffen.

«Während die Naturwissenschaft im Sinnlichen mit dieser Forschungsart und Denkweise stehenbleibt, will Geheimwissenschaft die seelische Arbeit an der Natur als eine Art Selbsterziehung der Seele betrachten und das Anerzogene auf das nichtsinnliche Gebiet anwenden.»⁴⁹

Steiner weist mit Nachdruck darauf hin, dass eine unbefangene Betrachtung der sinnlichen Welt Fragen und Rätsel aufgibt, die sie selbst nicht beantworten kann. Und sie weisen auf eine uns noch unbekanntere Welt hin, in der die Lösungen zu suchen sind. Lässt man sich nun den Erkenntnismut nicht nehmen durch Denker, die von absoluten Erkenntnisgrenzen sprechen, liegt es nahe, die eigenen Erkenntnisfähigkeiten zu erweitern. Und Steiner weist darauf hin, wie das Angehen dieser Erweiterung dem Menschen neue Lebenskräfte und neuen Lebensmut spenden kann.



⁴⁹ GA 13 Die Geheimwissenschaft im Umriss, Charakter der Geheimwissenschaft

War der Blick in seiner *Theosophie* noch auf den einzelnen Menschen gerichtet, auf dessen Entwicklungsweg, dessen Schicksal usw., so schlägt Steiner in der *Geheimwissenschaft im Umriss* menschheitliche Dimensionen ein⁵⁰. Wiederum entwickelt er zunächst die verschiedenen Glieder des Menschen, also physischen Leib, Ätherleib, Astralleib und das Ich. Noch deutlicher arbeitet er heraus, was die menschliche Leiblichkeit ausmacht, worin der Mensch den Reichen der Natur verwandt ist und worin er sich von diesen unterscheidet.

«Was für den physischen Leib der Tod, für den Ätherleib der Schlaf, das ist für den Astralleib das Vergessen. Man kann auch sagen: dem Ätherleib sei das Leben eigen, dem Astralleib das Bewusstsein und dem Ich die Erinnerung.»⁵¹

Steiner führt nun weiter aus, welche Bedeutung Erinnerung und Vergessen für das menschliche Ich haben. Wie der Astralleib Stärkung erfährt durch die Nacht, so das Ich eine solche durch das Vergessen. Lernen und die Entwicklung von Fähigkeiten erwachsen dem Ich nur dadurch, dass es alles vergessen kann, was während des Lernens durchlebt wurde und geschah. So kann es selbst in seinen Fähigkeiten wachsen. Und Steiner zeigt nun den Weg, den das Ich gehen kann, um das, was in der Welt verborgen ist, in seinem Innern zu gewahren. Und man kann an dieser Stelle sagen, dass für das einzelne Ich damit die Grundlage geschaffen ist, nun auch in der Welt das unmittelbar aufzusuchen, was diesem in Bezug auf sich selbst gelungen ist.

«In der Bewusstseinsseele enthüllt sich erst die wirkliche Natur des «Ich». Denn während sich die Seele in Empfindung und Verstand an anderes verliert, ergreift sie als Bewusstseinsseele ihre eigene Wesenheit. Daher kann dieses «Ich» durch die Bewusstseinsseele auch nicht anders als durch eine gewisse innere Tätigkeit wahrgenommen werden. ... Soll aber das «Ich» sich selbst wahrnehmen, so kann es nicht bloss sich hingeben; es muss durch innere Tätigkeit seine Wesenheit aus den eigenen Tiefen erst heraufholen, um ein Bewusstsein davon zu haben. Mit der Wahrnehmung des «Ich» - mit der Selbstbesinnung - beginnt eine innere Tätigkeit des «Ich». Durch diese Tätigkeit hat die Wahrnehmung des Ich in der Bewusstseinsseele für den Menschen eine ganz andere Bedeutung als die Beobachtung alles dessen, was durch die drei Leibesglieder und durch die beiden andern Glieder der Seele an ihn herandrängt. Die Kraft, welche in der Bewusstseinsseele das Ich offenbar macht, ist ja dieselbe wie diejenige, welche sich in aller übrigen Welt kundgibt. Nur tritt sie in dem Leibe und in den niederen Seelengliedern nicht unmittelbar hervor, sondern offenbart sich stufenweise in ihren Wirkungen. ... In dem, was die Bewusstseinsseele erfüllt, tritt dieses Verborgene hüllenlos in den innersten Seelentempel. Doch zeigt es sich da eben nur wie ein Tropfen aus dem Meere der alles durchdringenden Geistigkeit. Aber der Mensch muss diese Geistigkeit hier zunächst ergreifen.»⁵²

Besinnung 5

Bevor Steiner die nun folgenden grossen Erkenntnisschritte zu beschreiben beginnt – bevor er also das, was ihm als spirituelle Evolutionslehre vorschwebt, zu formulieren beginnt – weist er erneut auf den Punkt hin, an dem sich Ich- und Weltgeschehen

50 *Wesen der Menschheit* ist nun der Titel, nicht *Wesen des Menschen*

51 GA 13 *Wesen der Menschheit*

52 GA 13 *Wesen der Menschheit*

überschneiden. Er spricht von einer «neuen» und «gewissen» Tätigkeit des Ich, die in der Bewusstseinsseele ihren Anfang nimmt. Es leuchtet damit wieder die überwältigende Idee auf, nach der es das Wesen der Welt selbst ist, das im Ich sich selbst zu gewahren beginnt. Der oben erwähnten spirituellen Evolutionslehre ist damit der Erkenntnisgrund gelegt. Es ist damit aber auch ein Boden gelegt, oder ein Keim gefasst, der die vielfältigste Entwicklung nach sich ziehen muss. Steiner kann von nun an nicht mehr rein gedanklich fortschreiten. Er muss der Vielfalt Raum geben. Muss doch der Offenbarung und Darstellung dessen, was im Ich als Welttätigkeit beginnt, Vielfalt, Mannigfaltigkeit, Diversität eigen sein.

Es ist daher nicht weiter zu verwundern, dass auch das schriftliche Werk Steiner dieser Mannigfaltigkeit des Ausdrucks gerecht zu werden trachtet. Zum einen ist zu bemerken, dass Steiner nach der Veröffentlichung der Theosophie beginnt, an vielen Orten öffentliche Vorträge zu halten, in denen er das Veröffentlichte weiter verfolgt, differenziert und erweitert. Zum anderen gewinnt sein schriftliches Werk mit der Geheimwissenschaft einen bis dahin nicht gesehenen Reichtum. Das schriftliche Werk nimmt eine neue Gestalt an, die sich im Pendel einerseits nach aussen, andererseits nach innen wendet. Mit den Mysteriendramen, oder später mit den Kernpunkten usw., wird Steiner auch künstlerischen, sozialen und vielen anderen Formen und Fragen gerecht.

Das schriftliche und eigentlich anthroposophische Werk ist folgend zu gliedern:

Entwicklungsstufe	Nach aussen gerichtet	Nach innen gerichtet
Blüte	Geheimwissenschaft im Umriss	Anthroposophie, ein Fragment (nicht von Steiner veröffentlicht)
Konzentration	Schwelle zur geistigen Welt	Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen
Fruchten	Von Seelenrätseln	Von Menschenrätseln
Samenbildung	Leitsätze	Mein Lebensgang

Schlaf und Tod

Steiner geht weiter. Er erweitert das bisher entwickelte Bild der menschlichen Leiblichkeit, indem er, wiederum von Phänomenen unserer gewöhnlichen Beobachtung ausgehend, auf das Geschehen der Nacht blickt. Ein schlafender Mensch zeigt demnach, wie sein Astralleib und sein Ich nicht mehr mit ihm unmittelbar verbunden sind. Denn um die eigenen Gefühle oder Gedanken wach erleben können, bedürfen sie offenbar des physischen und ätherischen Leibes. Und der Astralleib bedarf zur Regeneration und Erholung regelmässig das Eintauchen in seine heimatliche, astrale Welt, die weit über das Irdische hinausreicht.

Erst mit dem Tod kann das Ich das erleben, was der Astralleib im Schlaf erlebt: das Eingehen in seine heimatliche, geistige Welt. Doch geht dem eine Zeit der Läuterung voraus, die im Normalfall etwa ein Drittel des Lebens ausmacht. In der geistigen Welt kann nun all das reifen, was der Mensch in seinem Leben veranlagt und ergriffen hat.

Steiner schildert das Leben des Ich in dieser heimatlichen Welt nach dem Tode in einer durchaus strukturierten Weise. Auch spricht er von Wesenheiten, die in der sinnlichen Welt nicht zu erleben sind, vom Geiste aber an aller Entwicklung mitwirken. Und aus all dem, was sich als Ergebnis der früheren Leben im Geiste ergibt, wird dem Menschen eine neue Leiblichkeit geschaffen, in die er bei einem neuen Leben eintritt. Aber auch in das eigentümliche Verhältnis des Menschengestes mit den Verhältnissen auf der Erde während seiner Abwesenheit leuchtet Steiner hinein.

«Für die übersinnliche Beobachtung waltet in dem Lichtstrahl, der von der Sonne auf die Pflanze fällt, die Kraft der toten Menschen. Dieser Beobachtung kommt zum Bewusstsein, wie Menschen-seelen die Pflanzen umschweben, wie sie den Erdboden wandeln und ähnliches.»⁵³

Auch zeitlich weitet Steiner nun den Blick, entsprechend dem Erleben des Menschengestes in der Zwischenzeit zwischen Tod und neuer Geburt:

«Der Mensch kehrt immer wieder auf die Erde zurück, wenn die Frucht, die er in einem physischen Leben erworben hat, im Geisterlande zur Reife gekommen ist. Doch besteht nicht eine Wiederholung ohne Anfang und Ende, sondern der Mensch ist einmal aus anderen Daseinsformen in solche übergetreten, welche in der gekennzeichneten Art verlaufen, und er wird in der Zukunft zu andern übergehen.»⁵⁴

Die Weltentwicklung und der Mensch

Nachdem Steiner in seiner bisherigen Arbeit den Menschen in seiner Vielgliedrigkeit, den Gesetzen der Freiheit und des Schicksals, der Wiederverkörperung sowie den Gesetzmässigkeiten seines weiteren Entwicklungsweges verfolgt hat, geht er nun auf diejenigen des ganzen Weltalls und der Entwicklung der Erde zu. Denn dadurch können noch tiefere Schichten des Menschen anschaulich werden.

«Es ist klar, dass des Menschen Leben nach den verschiedensten Richtungen hin Beziehungen hat zur Umgebung, zu dem Wohnplatz, auf dem er sich entwickelt. Nun ist schon die äusserliche Wissenschaft durch die ihr gegebenen Tatsachen zu der Ansicht gedrängt worden, dass die Erde selbst, dieser Wohnplatz des Menschen im umfassendsten Sinne, eine Entwicklung durchgemacht hat. ... Die Geisteswissenschaft verfolgt den Menschen rückwärts in seinem Werdegange.»⁵⁵

Bei diesem Rückwärtsschreiten gibt es nach Steiner einen Punkt, an dem das Ich die Verbindung der drei Leiber vorfindet und sich mit diesen verbindet, um eine gemeinsame Entwicklung zu beginnen. Dann, noch weiter zurück, gibt es einen Moment, an dem das Physische der Erde überhaupt seinen Anfang nimmt und sich aus dem vorherigen geistigen Zustande verdichtet. Und nochmals weiter in der Zeit zurück entdeckt Steiner frühere Verkörperungen unserer Erde.

53 GA 13 Schlaf und Tod

54 ebenda

55 GA 13 Die Weltentwicklung und der Mensch

«Unsere Erde stellt sich somit als die Wiederverkörperung eines uralten Planeten dar. Aber die Geisteswissenschaft kann noch weiter zurückgehen. Und sie findet dann den ganzen Vorgang noch zweimal wiederholt. Unsere Erde hat also drei vorhergehende planetarische Zustände durchgemacht, zwischen denen immer Zwischenzustände der Vergeistigung liegen. Das Physische erweist sich allerdings immer feiner und feiner, je weiter wir die Verkörperung nach rückwärts verfolgen. ... Die Erdentwicklung zerfällt also in zwei Teile. In einer ersten Periode erscheint die Erde selbst als Wiederverkörperung des früheren planetarischen Zustandes. ... Die zweite Periode der Erdentwicklung ist diejenige der Ich-Entfaltung im physischen Leibe, Lebens- und Astralleibe.»⁵⁶

Steiner benennt die vorhergehenden Stufen der Erde als Saturn-, Sonnen- und Mondenzustand und zeigt sogleich den unmittelbaren Zusammenhang mit der menschlichen Leiblichkeit auf. Und es klärt sich sogleich Grundlegendes zur Gliederung und Entwicklungsstufe der einzelnen Wesensglieder. Auf dem Alten Saturn entwickelte sich allein der physische Leib des Menschen und war gegen Ende bereit, den höheren, den ätherischen Leib aufzunehmen. Das geschah auf der nächsten, der Sonnenentwicklung. Auf dem Alten Mond kam der menschliche Astralleib dazu, und auf der Erde das Ich. Da macht der physische Leib schon seine vierte Entwicklungsstufe durch, weshalb er in seiner Art der vollkommenste genannt werden kann. Steiner beginnt nun mit der Schilderung des Saturnzustandes, von dem hier nur wenige Eckpunkte wiedergegeben werden sollen.

«Will man sich eine bildhafte, an die Wirklichkeit sich annähernde Vorstellung von den Verhältnissen während der Saturnentwicklung machen, so muss man in Betracht ziehen, dass während derselben ... von den Dingen und Geschöpfen, die gegenwärtig zur Erde gehören ... noch nichts vorhanden war. ... Der ganze Saturn erschien wie ein Spiegel des Himmelslebens. ... Richtet man die geistigen Wahrnehmungsorgane zunächst ... auf die mittlere Entwicklungsperiode dieser Saturn-Verkörperung, so zeigt sich in derselben ein Zustand, welcher, der Hauptsache nach, nur aus «Wärme» besteht. ... Man stelle sich, um ein Bild zu haben, eine Maulbeere vor So ist der Saturn für den übersinnlich Erkennenden in der geschilderten Entwicklungsepoche zusammengefügt aus einzelnen Saturnwesen, die allerdings nicht Eigenleben und nicht Eigenseele haben, sondern Leben und Seele ihrer Bewohner zurückstrahlen. ... In diesem Wechselspiel zwischen den Feuergeistern und den Saturnwärmekörpern werden die Keime der menschlichen Sinnesorgane der Entwicklung einverleibt. ... Mit dem Erscheinen der Saturnwärme tritt also unsere Entwicklung aus dem Innenleben, aus der reinen Geistigkeit zuerst in ein äusserlich sich offenbarendes Dasein. Besonders schwierig wird es ... , wenn auch noch gesagt werden muss, dass mit dem Saturnwärmezustand auch zuerst dasjenige auftritt, was man die «Zeit» nennt.»⁵⁷

Es gibt wohl wenige vergleichbare Herausforderungen also diejenigen, die Steiner an diesen Stellen der Darstellung früherer Verkörperungen unserer Erde dem menschlichen Denken stellt. Nicht nur Unbefangenheit ist gefordert; das Denken muss beginnen, in geführter Weise Fantasiekräfte zu entwickeln, um auch nur annähernd Vorstellungen bilden zu können. Nachdem Zusammenhänge der ersten Verkörperung mit dem physischen Leib des Menschen, der ersten Anlage der Sinnesorgane und eines ersten dumpfen Bewusstseinszustandes geschildert wurden, ist auch deutlich geworden, wie in diese Schilderung einer spirituell verstandenen Evolution die verschieden-

56 GA 13 Die Weltentwicklung und der Mensch

57 ebenda

sten geistigen Wesen in das Entwicklungsgeschehen eingreifen und involviert sind. Für die Bildung der menschlichen physischen Leiblichkeit ist nach dieser Schilderung charakteristisch: Die erste Form des Physischen, die Wärme, fungiert als Spiegel für ein geistiges Leben der Umgebung, welches selbst eine Entwicklung durchmachen kann. Die Umgebung prägt zugleich das, worauf sie sich als Physisches richtet; Uranlagen der viel später sich bildenden Sinnesorgane werden dabei gebildet. Steiner geht sogleich in die Schilderung der zweiten Erdenverkörperung über.

«Die zweite der angedeuteten grossen Entwicklungsperioden, die «Sonnenstufe», bewirkt die Erhebung des Menschenwesens zu einem höheren Bewusstseinszustand Mit dem gegenwärtigen Bewusstsein des Menschen verglichen, könnte allerdings dieser Sonnenzustand als «Unbewusstheit» bezeichnet werden. Denn er kommt annähernd gleich dem, in welchem sich der Mensch jetzt während des völlig traumlosen Schlafes befindet. ... Der Saturnkörper bestand aus blosser Wärmesubstanz. Während der Sonnenentwicklung verdichtet sich diese Es ist jener Zustand, den man als «Luft» bezeichnen kann.»⁵⁸

Für die Schilderung des zweiten planetarischen Zustandes ist demnach eine Verdichtung des Physischen zu Luft einhergehend mit der Erhöhung des Bewusstseins charakteristisch. Das Physische gestaltet sich pflanzenähnlich, denn dem Physischen gesellen sich die ersten Stufen des Ätherischen hinzu. Nicht nur Bewusstsein wirkt nach Steiner aus der Umgebung gestaltend auf die frühen Anlagen der menschlichen Leiblichkeit, sondern auch seelisch-geistige Kräfte wie die Liebe.

Wesentlich für jede Entwicklung ist: nicht alle Wesen erreichen das angestrebte Ziel. Es bleiben immer Wesen zurück. Dadurch kann auf der Sonne ein zweites Reich entstehen, das von den nicht regelrecht fortgeschrittenen Wesen stammt und in dem sie in ihrer Entwicklung fortschreiten können. Sie bilden sodann einen zweiten Weltenkörper, der sich von der «Sonne» löst und ein eigenes Dasein entwickelt⁵⁹. Auch im Menschen selbst gibt es nun zwei Bereiche. In dem einen Bereich seiner Leiblichkeit können sie die schon auf dem Saturn gebildeten Anlagen der Sinnesorgane weiter entwickeln, in dem anderen, fortgeschrittenen, bilden sich nun die ersten Anlagen der heutigen, menschlichen Drüsenorgane.

Steiner schreitet in der Schilderung nun zur dritten planetarischen Verkörperung fort, die er als den Alten Mond bezeichnet, und die den Menschen mit dem Astralleib begabte, ihn also befähigt, Lust und Unlust zu spüren, und die zu einer weiteren Verdichtung gelangt, die Steiner als «Wasser» bezeichnet. Von drei Reichen wird gesprochen, die die drei planetarischen Stufen repräsentieren. Und wieder trennt sich ein Weltenkörper ab; diesmal eine Art verfeinerte Sonne, die nun von aussen auf das Geschehen des Alten Mondes herein wirkt. Auch dies geschieht, wie damals auf dem Saturn aus dem Umkreis, von der ausgetretenen Sonne aus, wie in einer Spiegelung.

58 ebenda

59 Steiner bezeichnet diesen als Wiedergeburt des Alten Saturn

«Darauf beruht ja alle Entwicklung, dass erst aus dem Leben der Umgebung selbständige Wesenheit sich absondert; dann in dem abgesonderten Wesen sich die Umgebung wie durch Spiegelung einprägt und dann dies abgesonderte Wesen sich selbständig weiter entwickelt.»⁶⁰

Die Schilderungen der Zustände des Alten Mondes sind sehr vielschichtig, da sich die Verhältnisse immer weiter differenzieren und vermanigfaltigen. Wesentlich ist die Trennung in zwei (später auch mehr) Weltenkörper, mit der auch eine Art Trennung im Menschenwesen einhergeht. Leiblich bildet sich nach und nach eine Art «Kopf» aus, der sich aus den allgemeinen Zuständen heraushebt und ein mehr eigenes Bewusstsein im Menschen bewirkt. Eine Art Kampf beginnt zwischen diesen beiden Zuständen, der mit der Zeit einen Ausgleich erfährt.

«Sie (die geistigen Wesen) strahlen gleichsam die Kräfte aus, nach denen sich die Stoffe gliedern. Sonne und Mond haben sich so voneinander abgegliedert, wie es notwendig war zur Herstellung der richtigen Wohnplätze entsprechender Wesen. Diese Bestimmung des Stoffes und seiner Kräfte durch den Geist geht aber noch viel weiter. Die Wesen selbst bedingen auch gewisse Bewegungen der Weltenkörper, bestimmte Umdrehungen derselben umeinander. Dadurch kommen diese Körper in veränderliche Stellungen zueinander. Und verändert sich die Stellung, die Lage des einen Weltkörpers zu dem andern, so verändern sich auch die Wirkungen ihrer entsprechenden Wesen aufeinander. So ist es mit Sonne und Mond geschehen. Durch die Bewegung des Mondes um die Sonne, welche entstanden ist, geraten die Menschenwesen abwechselnd einmal mehr in den Bereich der Sonnenwirkung; ein anderes Mal können sie sich von dieser abkehren und sind dann mehr auf sich selbst angewiesen.»⁶¹

Auf dem Alten Mond ist für den Menschenvorfahren die Entwicklung eines Eigenlebens, eines Innenlebens, also des Empfindens, sowie die Erhöhung des Bewusstseins massgebend. Hier nun eine Schilderung dieses Innenlebens, das jedoch immer einhergeht mit bestimmten leiblichen Zuständen:

«Die Dinge gestalten sich so, dass jedes Mal, wenn das Menschenwesen dem Sonneneinfluss unterliegt, es mehr dem Sonnenleben und seinen Erscheinungen als sich selbst hingegeben ist. Es empfindet in solchen Zeiten die Grösse und Herrlichkeit des Weltalls, wie diese im Sonnensein sich ausdrückt. Es saugt diese gleichsam ein. ... Wenn nun das Menschenwesen in seinem Leben von der Sonne abgewendet ist, dann ist es mit seiner eigenen Natur beschäftigt. Es beginnt da eine innere Regsamkeit namentlich im Astralleibe. Dagegen wird die äussere Gestalt unansehnlicher, weniger formvollendet. — So gibt es während der Mondentwicklung die zwei charakterisierten, deutlich zu unterscheidenden, miteinander abwechselnden Bewusstseinszustände. Einen dumpferen während der Sonnenzeit und einen helleren während der Epoche, in welcher das Leben mehr auf sich selbst angewiesen ist.»⁶²

Wie auf dem Alten Saturn die ersten Anlagen der Sinnesorgane, auf der Alten Sonne die des Drüsensystems, so entwickeln sich auf dem Alten Monde die ersten Anlagen des menschlichen Nervensystems aus. Nach dem Höhepunkt der Mondenentwicklung

60 GA 13 Die Weltentwicklung und der Mensch

61 ebenda

62 ebenda

beginnt sich alle Trennung wieder aufzuheben, alles findet sich wieder unter einer gemeinsamen Wirksamkeit, die Steiner als Weisheit bezeichnet.

«Da kommt der Grund zum Vorschein, warum der Erdenmensch, wenn er betrachtend die Dinge um sich herum anblickt, Weisheit in der Natur ihres Wesens erforschen kann. Man kann bewundern die Weisheit in jedem Pflanzenblatte, in jedem Tier- und Menschenknochen, in dem Wunderbau des Gehirns und des Herzens. Wenn der Mensch Weisheit braucht, um die Dinge zu verstehen, also Weisheit aus ihnen herausholt, so zeigt dies, dass Weisheit in den Dingen liegt.»⁶³

Indem Steiner in seiner Schilderung zu den Verhältnissen der Erdentwicklung voran geht, ist zunächst zu beachten, wie sich, nach einer «Weltenpause», alle bisherigen Entwicklungsschritte in neuer Form wiederholen. Die Erdentwicklung macht vorbereitend eine Art Wiederholung der Saturnverhältnisse, eine Wiederholung der Sonnenverhältnisse und zuletzt eine solche der Mondenverhältnisse durch. Dann tritt eine Verdichtung zum «Erdigen» ein, die in der Folge auch den menschlichen physischen Leib betrifft. Dadurch kann das Seelische des Menschen den Leib nicht mehr durchdringen. Es bedarf neuer Verhältnisse.

«Es greifen nunmehr in die Gestaltung andere Mächte ein. In dem, was vom Menschen zurückbleibt, wenn die Seele aus dem Leibe weicht, stellt sich nunmehr nicht nur ein Keim dar, welcher durch die wiederkehrende Seele zum Leben entfacht wird, sondern ein Gebilde, welches auch die Kraft dieser Belebung selbst in sich enthält. Die Seele lässt bei ihrem Scheiden nicht bloss ihr Nachbild auf der Erde zurück, sondern sie versenkt auch einen Teil ihrer belebenden Macht in dieses Abbild. ... Die geistigen Wesen, welche von der Sonne aus auf die Erde wirken, erhalten jetzt die belebende Kraft in dem Menschenleibe ... Vorher empfand der Mensch sich den geistig-seelischen Wesen angehörig, mit denen er vereint war, wenn er leibfrei war. In ihrem Schosse war noch sein «Ich». Nun trat ihm dieses «Ich» ebenso während der physischen Verkörperung entgegen, wie das andere, was um ihn war während dieser Zeit. Selbständige Abbilder des seelisch-geistigen Menschenwesens waren nunmehr auf der Erde. ... Da sie aber auf die ganze Erde verteilt waren, so gerieten sie unter die Einwirkungen der Erde, die auf verschiedenen Teilen von deren Oberfläche verschiedener Art waren. Während vorher die leiblichen Abbilder dem sie belebenden Seelenmenschen entsprachen und deshalb wesentlich gleich waren über die ganze Erde hin, so trat jetzt Verschiedenheit unter den Menschenformen auf. ... Mit dem Selbständigwerden des leiblichen Menschen war aber die vorherige enge Verbindung des Erdenmenschen und der geistig-seelischen Welt bis zu einem gewissen Grade gelöst. ... Da trat ein Ereignis ein, welches der ganzen Entwicklung eine andere Wendung gab. Alles, was im festen Erdenstoffe zur bleibenden Verhärtung beitragen konnte, wurde ausgeschieden. Unser gegenwärtiger Mond verliess damals die Erde. Und was vorher unmittelbar in der Erde zur bleibenden Formbildung beigetragen hatte, das wirkte jetzt mittelbar in abgeschwächter Art vom Monde aus.»

Steiner zeigt mit diesen Beschreibungen, wie das, was Grundlage des Ich-Bewusstseins ist, von einem bestimmten Zeitpunkte an für den Menschen auf der Erde selbst zu finden war. Denn es blieb nun so mit dem Leben der menschlichen Leiblichkeit verbunden, dass es sich durch die sich herausbildende Vererbung fortpflanzen konnte.

63 ebenda

«Und wenn die Menschenseele dann wieder auf der Erde erscheint, dann empfindet sie sich in einem Leibe, dessen Leben aus den Vorfahren herüber geleitet worden ist.»

Das Verhältnis des sich bildenden Menschen zu seiner Umgebung war wesentlich verschieden zu dem des heutigen Menschen, innerlich wie äusserlich. Er hatte eine Art spirituelles Bewusstsein und magische Fähigkeiten.

«Der Mensch war gelenkt und geleitet in seinem Verhältnis zur Aussenwelt. Zum Ausdruck kommt dies dadurch, dass er von den hinter seiner physischen Welt sich abspielenden geistig-seelischen Tätigkeiten ein Bewusstsein hat. ... Er konnte durch dasjenige, was er von ihnen empfangen hatte, auf den umgebenden Luftkreis wirken. Dieser begann unter seinem Einfluss zu leuchten. Es war damals eine Zeit, in welcher Naturkräfte und Menschenkräfte noch nicht in der Art voneinander geschieden waren wie später. ... Ein Abbild dieses inneren Seelenzustandes des Menschen war dessen äussere Körperform. Diejenigen Teile, welche die Anlage zur späteren Kopfform enthielten, waren am vollkommensten ausgebildet. Die andern Organe erschienen nur wie Anhängsel. Diese waren schattenhaft und undeutlich. Doch waren die Erdenmenschen verschieden in Bezug auf die Gestalt.»

Die Entwicklungsverhältnisse der menschlichen Seelen waren mittlerweile so unterschiedlich, dass sich auch deren Entwicklungswege stark zu unterscheiden begannen. Steiner spricht in der Folge davon, dass viele Seelen, die die Erdenverhältnisse nicht mehr durchdringen konnten, auf anderen, sich nun bildenden Planeten ihre Wohnplätze fanden. Die durch und durch spirituelle Ansicht der Anthroposophie, nach der alles, was physisch ist, von geistigen Ursachen geleitet ist, wird in diesen Schilderungen immer nachvollziehbarer:

«Wie die physische Erde nur der physische Ausdruck eines geistig-seelischen Organismus ist, so ist das auch für jeden anderen Himmelskörper der Fall. Und so wenig der Beobachter des Übersinnlichen mit dem Namen «Erde» bloss den physischen Planeten, mit «Sonne» bloss den physischen Fixstern bezeichnet, so meint er auch weite geistige Zusammenhänge, wenn er von «Jupiter», «Mars» usw. redet. Die Himmelskörper haben naturgemäss die Gestalt und Aufgabe wesentlich verändert seit jenen Zeiten, von denen hier gesprochen wird — in gewisser Beziehung sogar ihren Ort im Himmelsraume.»

Wesentlich erscheint die nun folgende Darstellung der Herausbildung des Tierreiches und dessen Eigenart im Verhältnis zu den Menschen.

«Als die Erde das Luftelement in sich ausgebildet hatte, gab es im Sinne der obigen Schilderung solche Astralwesen als Überbleibsel vom alten Monde, welche weiter in der Entwicklung zurückgeblieben waren als die niedersten Menschenseelen. Sie wurden die Seelen derjenigen Gestalten, welche noch vor der Sonnentrennung vom Menschen verlassen werden mussten. Diese Wesen sind die Vorfahren des Tierreiches. Sie entwickelten im ferneren Zeitenlauf besonders jene Organe, welche beim Menschen nur als Anhängsel vorhanden waren. Ihr Astralleib musste auf den physischen und den Lebensleib so wirken, wie das beim Menschen auf dem alten Monde der Fall war. Die so entstandenen Tiere hatten nun Seelen, welche nicht in dem einzelnen Tiere wohnen konnten. Es dehnte die Seele ihr Wesen auch auf den Nachkömmling der Vorfahrgestalt aus. Es haben die im wesentlichen von einer Gestalt abstammenden Tiere zusammen eine Seele. Nur wenn der Nachkom-

me sich durch besondere Einflüsse von der Gestalt der Vorfahren entfernt, tritt eine neue Tierseele in Verkörperung. Man kann in diesem Sinne bei den Tieren in der Geisteswissenschaft von einer Art- (oder Gattungs-) oder auch Gruppenseele reden.»

Wegen der aussergewöhnlichen und einzigartigen Schilderungen, die nun auch die Anfänge der Bildung der Pflanzen und des Mineralischen betreffen, sollen diese hier nicht fehlen:

«Etwas Ähnliches ging vor zur Zeit der Trennung von Sonne und Erde. Aus dem wässerigen Elemente heraus traten Gestalten, welche in ihrer Entwicklung nicht weiter waren als der Mensch vor der Entwicklung auf dem alten Monde. Sie konnten von einem Astralischen nur eine Wirkung empfangen, wenn dieses von aussen sie beeinflusste. Das konnte erst nach dem Fortgang der Sonne von der Erde geschehen. Jedes Mal, wenn die Sonnenzeit der Erde eintrat, regte das Astralische der Sonne diese Gestalten so an, dass sie aus dem Ätherischen der Erde sich ihren Lebensleib bildeten. Wenn dann die Sonne sich abkehrte von der Erde, dann löste sich dieser Lebensleib in dem allgemeinen Erdenleib wieder auf. Und als Folge des Zusammenwirkens des Astralischen von der Sonne und des Ätherischen von der Erde tauchten aus dem wässerigen Elemente die physischen Gestalten auf, welche die Vorfahren des gegenwärtigen Pflanzenreichs bildeten. ... Auch das Mineralreich der Erde ist durch Ausstossung aus der allgemeinen Menschheitsentwicklung entstanden. Seine Gebilde sind dasjenige, was verfestigt geblieben ist, als der Mond sich von der Erde trennte. Zu diesen Gebilden fühlte sich vom Seelenhaften nur dasjenige hingezogen, was auf der Saturnstufe stehengeblieben war, was also nur geeignet ist, physische Formen zu bilden. Alle Ereignisse, von denen hier und im folgenden die Rede ist, spielten sich im Laufe gewaltig langer Zeiträume ab.»

Steiner geht nun dazu über, die Bewusstseinsseite dieser frühen Entwicklungsphase der Erdenmenschen zu schildern. Einerseits wurde das menschliche Bewusstsein zu einem treuen Spiegel der Aussenwelt; die der Welt eingempfte Weisheit konnte sich der menschlichen Erkenntnis wie in einem Spiegel abbilden. Andererseits machte sich die Wirkung von Wesenheiten bemerkbar, von Steiner als luziferische Wesenheiten benannt, die der menschlichen Erkenntnis ein Eigenleben ermöglichten. Der Mensch wurde aus dem Paradies verstossen; er «betritt» erstmals die physische Erde, lernt Krankheit, Leid und Tod kennen.

«Sein Bewusstsein wurde dadurch des Charakters eines blossen Spiegels des Weltalls entkleidet, weil im menschlichen Astralleibe die Möglichkeit erregt wurde, von diesem aus die Bewusstseinsbilder zu regeln und zu beherrschen. Der Mensch wurde der Herr seiner Erkenntnis. Andererseits aber wurde der Ausgangspunkt dieser Herrschaft eben der Astralleib; und das diesem übergeordnete «Ich» kam dadurch in stetige Abhängigkeit von ihm. Dadurch ward der Mensch in der Zukunft den fortdauernden Einflüssen eines niederen Elementes in seiner Natur ausgesetzt. ... Dadurch verstrickte es den Menschen mehr, als das ihm vorbestimmt war, in die irdische Stofflichkeit. Während er vorher einen physischen Leib hatte, der in seinen Hauptteilen aus Feuer, Luft und Wasser bestand und dem nur etwas wie ein Schattenbild von Erds substanz beigesetzt war, wurde jetzt der Leib aus Erde dichter. Und während vorher der Mensch mehr als ein feinorganisiertes Wesen über dem festen Erdboden in einer Art schwimmend-schwebender Bewegung war, musste er nunmehr «aus dem Erdenumkreis» herabsteigen auf Teile der Erde, die schon mehr oder weniger verfestigt waren. ... Weil der Mensch nach seinen eigenen, dem Irrtum unterworfenen Vorstellungen sich den Einflüssen der Aussenwelt aussetzte, weil er nach Begierden und Leidenschaften lebte, welche er nicht nach höheren geistigen Einflüssen regeln liess, trat die Möglichkeit von Krankheiten auf. ... Er

nahm nunmehr solche Erdeneindrücke auf, welche durch das eingepflichte astralische Element erlebt werden konnten und welche mit den Kräften sich verbanden, welche den physischen Leib zerstören. Das empfand der Mensch als Absterben seines Erdenlebens. Und der durch die menschliche Natur selbst bewirkte «Tod» trat dadurch auf.»

Wir befinden uns in mit diesen Schilderungen offenbar an einem entscheidenden Ausgangspunkt unserer irdischen Entwicklung. Dies kommt auch in mehr kosmischer Sicht zum Ausdruck:

«Der physische Ausdruck all der Veränderungen, welche in der geistigen Welt geschahen, während die Menschenentwicklung durch die geschilderten Verhältnisse hindurchging, war die allmähliche Regelung der gegenseitigen Beziehungen von Sonne, Mond und Erde (und im weiteren Sinne noch anderer Himmelskörper). Von diesen Beziehungen sei als eine Folge der Wechsel von Tag und Nacht hervorgehoben.»

Für die menschliche Entwicklung zeigt Steiner dem Vorhergehenden gemäss den Zusammenhang der Individuation mit dem Fall aus dem Paradies.

«Der Mensch ist auf der Erde zu einem individualisierten Seelenwesen geworden. ... Und als seine Bewusstseinsseele so weit fortgeschritten war, dass sie sich während des Erdenlebens einen dazu geeigneten Leib bilden konnte, da begabten die «Geister der Form» ihn mit dem Funken aus ihrem Feuer. Es wurde das «Ich» in ihm entfacht. ... Seitdem der Feuerfunke des «Ich» sich im Erdenleben entzündet hatte, war auch für das leibfreie Leben eine Veränderung eingetreten. ... Das «Ich-Erlebnis» auf Erden wirkt nun auch in die geistige Welt hinein nach. Der Mensch fühlt sich nunmehr auch in einem gewissen Grade als Einheit in dieser Welt. ... Mit der Wiederverkörperung trat zugleich das menschliche Einzel-Karma in die Erscheinung.... »

Nach einer durch die Verirrungen der Menschen ausgelösten Feuerkatastrophe beginnt Steiner nun das Leben der frühen Menschen auf der Atlantis zu schildern, dem Kontinent also, der heute vom atlantischen Ozean bedeckt ist. Er berichtet von verschiedenen Orakeln, die das Leben der damaligen Menschen bestimmten und für die es Führer gab. Die Ordnung dieser Orakel stammt noch von einer Zeit, als verschiedene Menschenseelen nicht auf der sich verdichtenden Erde leben konnten und sich daher für eine gewisse Zeit auf anderen Planeten beheimateten. Im Zentrum stand das Sonnen-Orakel, von dem die Prophezeiung einer zukünftigen Niederkunft des Christuswesens ausging. Ursprüngliche Kulturleistungen gingen in verschiedener Art von den verschiedenen Orakeln aus. Die Leiber der Menschen verdichteten sich in dieser Zeit immer mehr, so dass sie beim nachatlantischen Menschen nicht mehr Ausdruck des Seelenmenschen waren. Erneute Verirrungen der Menschen führten zu einer weiteren Katastrophe und in der Folge zum Untergang von Atlantis. Es war dies die Katastrophe, die im Alten Testament als Sintflut bezeichnet wird.

Steiner spricht weiter von dem alten Sonnenorakel, geführt von einem Christus-Eingeweihten, in dem sich wenige Menschen zusammenfanden, bei denen sich durch das dichte Zusammenwirken von Äther- und physischem Leib das Gehirn besonders entwickeln konnte. Dadurch entfalteten diese Menschen den Verstand und das Ich-Gefühl. Der Eingeweihte bildete nun sieben Führer aus, die sieben heiligen Rishis,

die er nach Asien führte; es waren dies zugleich Vertreter der sieben verschiedenen Orakel. Als einzelne Menschen waren sie schlicht und einfach; kamen sie jedoch zusammen, so konnten sie grosse Wirkung erzeugen. Im damaligen Indien entfachten sie nun eine grosse, durch und durch spirituelle Kultur. Einen schwachen Nachklang der hohen Weisheit dieser Kultur ist in den Veden zu finden. Auch das Kastenwesen wurde in dieser alten Zeit begründet.

Nach der urindischen Kulturepoche wurde in Persien, dem heutigen iranischen Hochland, eine zweite Kulturepoche gegründet. Auch für diese wurde vom zentralen Sonnenorakel ein Führer ausgebildet. Magische Kräfte im Umgang mit dem Feuer waren diesem neuen Volke eigen. Steiner nennt den Führer dieses Volkes Zarathustra, einem Vorfahren des noch heute geschichtlich bekannten. Zarathustra führte sein Volk dazu, die Einheit mit den höchsten Kräften, den Sonnenkräften, zu suchen, trotz der errungenen Selbständigkeit. Und er wies auf Zeiten hin, in denen das höchste Sonnenwesen einmal auf Erden erscheinen werde. Er wurde zum grossen Propheten der Erscheinung des Sonnengeistes.

Eine nächste Kulturperiode schildert Steiner dann in Ägypten; Hermes nennt er den geistigen Führer dieses Volkes, dessen Sinn auf das Sinnlich-Physische gerichtet war.

«Hermes lehrte: insoweit der Mensch seine Kräfte auf der Erde dazu verwendet, um in dieser nach den Absichten der geistigen Mächte zu wirken, macht er sich fähig, nach dem Tode mit diesen Mächten vereinigt zu sein. Insbesondere werden diejenigen, welche am eifrigsten in dieser Richtung zwischen Geburt und Tod gewirkt haben, mit der hohen Sonnenwesenheit — mit Osiris — vereinigt werden.»

Die vierte charakterisierte Kultur wird als die griechisch-lateinische bezeichnet. Steiner hat über diese Zeit und ihre Wege der Einweihung in der Schrift «Das Christentum als mystische Tatsache» Genaueres geschrieben.

«Dabei hatten diese Völker den Trieb in sich, innerhalb der sinnlichen Welt ein Gebiet zu schaffen, welches in dem Physischen das Geistige in vollkommener Form ausdrückt. Neben vielem andern ist die griechische Kunst eine Folge dieses Triebes. Man braucht nur mit dem geistigen Auge den griechischen Tempel zu durchschauen, und man wird erkennen, wie in einem solchen Wunderwerk der Kunst das Sinnlich-Stoffliche von dem Menschen so bearbeitet ist, dass es in jedem Gliede als der Ausdruck des Geistigen erscheint. Der griechische Tempel ist das «Haus des Geistes». ... Und so ist es mit aller griechischen Kunst. Auf geheimnisvollen Wegen flossen die Weistümer der Eingeweihten in die Dichter, Künstler und Denker. In den Weltanschauungsgebäuden der alten griechischen Philosophen findet man die Geheimnisse der Eingeweihten in Form von Begriffen und Ideen wieder.»

Im Laufe der Schilderungen dieser ersten Kulturepochen der Menschheit hat Steiner von einer zweiten Wesenheit gesprochen, die neben dem «Verführer»Luzifer ihren Einfluss auf den Menschen geltend machte:

«Je mehr der Mensch seine Interessen der physisch-sinnlichen Welt zukehrte, um so grösser war die Möglichkeit, dass sich Ahriman während des Erdenlebens in die Seele einlebte und dann seine Gewalt über den Tod hinaus behielt. ... Im Erdenleben führt die Gewalt Ahrimans dazu, das sinnlich-

physische Dasein als das einzige anzusehen und sich dadurch jeden Ausblick auf eine geistige Welt zu versperren. In der geistigen Welt bringt diese Gewalt den Menschen zur völligen Vereinsamung, zur Hinlenkung aller Interessen nur auf sich. Menschen, welche beim Tode in Ahrimans Gewalt sind, werden als Egoisten wiedergeboren.»

Im Zentrum all dieser Schilderungen steht das Wesen, das die beiden, den Menschen vom Sinn der Entwicklung ablenkenden Wesenheiten, überwinden konnte. Und Steiner nennt dessen Erscheinen das Mittelpunktereignis der Erdenentwicklung.

«Und mit «Christus» erschien in menschlicher Gestalt, was das hohe Sonnenwesen als das grosse menschliche Erdenvorbild vorbereitet hatte. Mit dieser Erscheinung musste alle Mysterien-Weisheit in gewisser Beziehung eine neue Form annehmen. ... In jenem Augenblicke seines Lebens, in welchem der Astralleib des Christus Jesus alles das in sich hatte, was durch den luziferischen Einschlag verhüllt werden kann, begann sein Auftreten als Lehrer der Menschheit. Von diesem Augenblicke an war in die menschliche Erdenentwicklung die Anlage eingepflanzt, die Weisheit aufzunehmen, durch welche nach und nach das physische Erdenziel erreicht werden kann. In jenem Augenblicke, da sich das Ereignis von Golgatha vollzog, war die andere Anlage in die Menschheit eingepflanzt, wodurch der Einfluss Ahrimans zum Guten gewendet werden kann. Aus dem Leben heraus kann nunmehr der Mensch durch das Tor des Todes hindurch das mitnehmen, was ihn befreit von der Vereinsamung in der geistigen Welt.»

Dieser Mittelpunkt der Entwicklung wird nun als eine Same bezeichnet, der lange Zeit benötigt, um sich zu entfalten. Und Steiner macht den Sprung in die Gegenwart; denn bis heute ist es nur ein kleiner Teil dieses Samens, der sich in der menschlichen Entwicklung entfalten konnte. Die erste Form der Entfaltung wird als umfassendes Lebensideal bezeichnet, das jedoch im Gegensatz stand zu allem, was sich bisher in der nachatlantischen Menschheit als Lebensform entwickelt hatte. Denn gegen alle bisher herausgebildete Sonderung entstand erstmals das Ideal einer allgemeinen Menschlichkeit.

«In der Christus-Vorstellung ist zunächst ein Ideal gegeben, das aller Sonderung entgegenwirkt, denn in dem Menschen, der den Christusnamen trägt, leben auch die Kräfte des hohen Sonnenwesens, in denen jedes menschliche Ich seinen Urgrund findet.»

Steiners Beschreibung der Weltentwicklung läuft zuletzt in die Charakterisierung der heutigen Kulturepoche⁶⁴ aus, die mit Beginn der Neuzeit begonnen hat. In ihr steht der Mensch in einem grossen Zwiespalt; denn auf der einen Seite lebt nach Steiner in der Tiefe der Herzen eine spirituelle Lehre, die jedoch nicht den Weg findet zum äusseren Verstand. Letzterer entwickelt sich dagegen im einseitigen Hinblick auf die Sinneswelt mit grossem Fortschritt, der zu den enormen Errungenschaften des modernen Lebens führt.

«Doch kündigt sich gegenwärtig bereits die Morgenröte der sechsten nachatlantischen Kulturperiode an. Denn was in der Menschheitsentwicklung zu einer gewissen Zeit entstehen soll, das reift

64 Diese fünfte nachatlantische Kulturepoche wird von Steiner auch als Kulturepoche der Bewusstseinsseele bezeichnet.

langsam in der vorhergehenden Zeit. Was gegenwärtig sich schon in den Anfängen entwickeln kann, das ist das Auffinden des Fadens, welcher die zwei Seiten in der Menschenbrust verbindet, die materielle Kultur und das Leben in der geistigen Welt. Dazu ist notwendig, dass auf der einen Seite die Ergebnisse des geistigen Schauens begriffen werden und auf der andern in den Beobachtungen und Erlebnissen der Sinneswelt die Offenbarungen des Geistes erkannt werden. Die sechste Kulturepoche wird die Harmonie zwischen beiden zur vollen Entwicklung bringen.»

Das Erwachen der Bewusstseinsseele

Im Erwachen der Bewusstseinsseele findet im Sinne von Steiners Schilderungen der gesamten Erdenentwicklung der heutige Mensch seinen zeitgemässen Ausdruck und erreicht damit die Höhe seiner Entwicklung.

Worin bestehen die Kennzeichen dieses Erwachens und wofür erwacht die Bewusstseinsseele?

Der zweite Teil dieser Frage kann im Zusammenhang mit dem reinen, oder sinnlichkeitsfreien Denken beantwortet werden, das Steiner in seinem Frühwerk, wie oben ausführlich beschrieben, in gediegener Form entwickelt hat.⁶⁵

Bewusstsein hat schon die Verstandesseele. Aber wovon? Die Seele, die im verstandemässigen Denken lebt, hat Bewusstsein von etwas Äusserem. Das moderne Bewusstsein findet gerade sein Kennzeichen darin, etwas vor sich hin zu stellen, also sozusagen zu veräussern. Es ist nicht das Innesein, das dieses Bewusstsein charakterisiert, sondern das Vor-sich-Hinstellen, das Aus-sich-Herausstellen. Die vollständige Veräusserung des vormals noch gemüthhaft durchzogenen Wissens kann als die erste Entwicklungsstufe der Bewusstseinsseele beschrieben werden. Der Beginn der Neuzeit, der im ersten Band symptomatologisch vorgestellt wurde, findet in dieser Veräusserung seinen zeitgemässen Ausdruck. Die Entwicklung des naturwissenschaftlichen Denkens nimmt an diesem Punkte seinen Anfang. Es ist damit der Auftakt eines Bewusstseinsprunges vollzogen, der solange einer Täuschung unterliegen muss, solange das Erwachen nicht bis zum hellen Ich-Bewusstsein vorgedrungen ist. Gewöhnlich ist unser Bewusstsein nur indirekt, nämlich im Blick auf die Welt, auf den Begriff gerichtet. Erst der gefasste und inhärierte Begriff lässt den Gegenstand oder das Wesen in der Welt in dessen Gestalt erscheinen. Der Begriff verbirgt seine weltgestaltende Wesenheit und tritt als «Gegenstand» ins Bewusstsein. Erst im reinen Denken erwacht der Mensch für die gestaltbildende Kraft des Begriffs. In der Ich-Erfahrung erfährt das Bewusstsein reine Evidenz. Von dieser Erfahrung aus wird deutlich: die Bewusstseinsseelenentwicklung bedarf einer klaren Unterscheidung von reinem und auf der Sinneserfahrung beruhendem Denken. Denn im reinen, sinnlichkeitsfreien Denken liegt der eine Pol dieser Entwicklung. Ein einmaliges Berühren dieses Poles genügt selbstverständlich nicht; es bedarf vielmehr eines wachen Ergrei-

65 GA 13 – Die Erkenntnis der höheren Welten: *«Es ist der Weg, welcher durch die Mitteilungen der Geisteswissenschaft in das sinnlichkeitsfreie Denken führt, ein durchaus sicherer. Es gibt aber noch einen andern, welcher sicherer und vor allem genauer, dafür aber auch für viele Menschen schwieriger ist. Er ist in meinen Büchern «Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung» und «Philosophie der Freiheit» dargestellt. Diese Schriften geben wieder, was der menschliche Gedanke sich erarbeiten kann, wenn das Denken sich nicht den Eindrücken der physisch-sinnlichen Aussenwelt hingibt, sondern nur sich selbst.»*

fens, das sich über das eigene Tun im Laufe der Zeit immer wacher und deutlicher Rechenschaft abzulegen befähigt. Die Ich-Erfahrung kann derart zu einem Teil der Seele werden – zu der ihr einwohnenden Befähigung, sich in sich objektiv zu fassen.

«In der Bewusstseinsseele enthüllt sich erst die wirkliche Natur des «Ich». Denn während sich die Seele in Empfindung und Verstand an anderes verliert, ergreift sie als Bewusstseinsseele ihre eigene Wesenheit. Daher kann dieses «Ich» durch die Bewusstseinsseele auch nicht anders als durch eine gewisse innere Tätigkeit wahrgenommen werden.»⁶⁶

Die Erfassung der Welt von innen, die Selbsterfassung des Ich, ist die eine Seite der Bewusstseinsseele. Die zweite Seite, der zweite Schritt, der erst wahrhaft über die Krise führt, die mit der Entwicklung der Bewusstseinsseele einhergeht – einhergehen muss –, ist das Gewahren einer neuen Produktivität.

«Wenn man angelangt ist bei jenen inneren Erlebnissen, die in der Sphäre des reinen Denkens stehen, bei jenen inneren Erlebnissen, die sich als das Erlebnis der Freiheit zuletzt enthüllen, dann gelangt man zu einer Metamorphose des Erkennens in Bezug auf die innere Bewusstseinswelt. Dann bleiben die Begriffe und Ideen nicht Begriffe und Ideen, dann bleibt nach dieser Seite hin der Hegelianismus nicht Hegelianismus, dann bleibt die Abstraktheit nicht Abstraktheit, dann geht es nach dieser Richtung hin zunächst in das reale Gebiet der Geistigkeit hinein. Dann ist das Nächste, wo hinein man gelangt, nicht mehr der blosse «Begriff», die blosse «Idee», nicht mehr etwas, wie es den ganzen Inhalt der Hegelschen Philosophie ausmacht, nein, dann verwandelt sich Begriff und Idee in Bild, in Imagination. Man entdeckt sogleich die höhere Stufe, die sich zunächst nur projiziert hat in der moralischen Phantasie, man entdeckt die Erkenntnisstufe der Imagination.»⁶⁷

Steiner erwähnt die Erarbeitung dieses Seelenpoles im Zusammenhang mit der Schilderung des Schulungsweges, und hier im Speziellen bei der Entwicklung der Imagination:

«Die innere Gediegenheit der imaginativen Erkenntnisstufe wird dadurch erreicht, dass die dargestellten seelischen Versenkungen (Meditationen) unterstützt werden von dem, was man die Gewöhnung an «sinnlichkeitsfreies Denken» nennen kann. ... Um in diesem Punkte Klarheit zu haben, muss man bedenken, dass das menschliche Denken, wenn es sich energisch innerlich aufrafft, mehr begreifen kann, als es in der Regel wähnt. Die Seele ist sich gewöhnlich dieses Zusammenhanges nicht bewusst, weil sie gewöhnt ist, die Gedankenfähigkeit nur an der Sinnenwelt heranzuziehen. Sie hält deshalb für unbegreiflich, was ihr aus der übersinnlichen Welt mitgeteilt wird. Dies ist aber nicht nur begreiflich für ein durch Geistes Schulung erzogenes Denken, sondern für jedes Denken, das sich seiner vollen Kraft bewusst ist und sich derselben bedienen will. ... Das Wesentliche dabei ist, dass man so gewahr wird, wie die Gedankenwelt inneres Leben hat, wie man sich, indem man wirklich denkt, im Bereiche einer übersinnlichen lebendigen Welt schon befindet. ... »⁶⁸

Dies ist das Geheimnis der Ich-Erfahrung: hier erfährt der Mensch nicht sich, als einen persönlichen Menschen, sondern sich als ein höheres, der Welt inhärentes

66 GA 13 – Wesen der Menschheit

67 GA 322 3. Vortrag

68 GA 13 – Die Erkenntnis der höheren Welten

Wesen. Der Mensch ist hier aufgenommen in die Welt der in sich ruhenden Gesetzmässigkeit.

«Wer mehr oder weniger bewusst nur das als wesenhaft gelten lassen will, was ihm wie ein äusserer Gegenstand gegenübertritt, der wird allerdings nicht das Gefühl erhalten können: was ein Wesenhaftes für sich ist, das kann sich mir auch dadurch ankündigen, dass ich mit ihm wie in eins vereinigt bin. ...»⁶⁹

Ein Kennzeichen der Bewusstseinsseele zeigt sich an dieser Stelle. Sie gewinnt ihr Dasein nicht durch etwas Äusseres, sondern durch eine innere Tätigkeit, für die es keinen äusseren Anstoss gibt. Durch ein Tun, das echtes Innesein ermöglicht, das also die Grundlage eines echten partizipierenden Bewusstseins darstellt. Wahres Innesein, das wach vollzogen wird, ist die Frucht der Bewusstseinsseele.

Das Streben zu partizipierendem Innesein als treibende Kraft der Bewusstseinsseele

Schauen wir von diesem gewonnenen Standpunkt aus zurück auf die drei bisher beschriebenen Entwicklungszyklen. Der erste Zyklus stellt die Charakterisierung der Gedankenentwicklung seit Beginn der Neuzeit dar, mit ihrem Höhepunkt bei Goethe. Der zweite Zyklus besteht in der Darstellung des Frühwerks Steiners, das die Entwicklung des ersten Zyklus der Gedankenentwicklung seiner inneren Bewegung nach aufgreift, wiederholt, ergänzt und erhöht. Dieser zweite Zyklus findet seinen Höhepunkt in der Darstellung der Selbsterfassung des Denkens in der Philosophie der Freiheit, also in der Beschreibung der Ich-Erfahrung. Der dritte Zyklus führt uns in die Gegenwart und Zukunft, indem er auf seinem Höhepunkt die höheren Erkenntnisstufen als gemeinsame Entwicklungsschritte von Mensch und Welt vorstellt. Die erste dieser höheren Erkenntnisstufen, die Imagination, charakterisiert Steiner als ein produktives Innesein an den Gestaltungskräften der Welt.

Die Entwicklung echten Inneseins, also einer wahren Partizipation an den Kräften der Welt, zeigt sich uns hier in drei Schritten.

Der erste Schritt ist der Goetheanismus; dieser geht von einem tiefen Vertrauen in die Erfahrung aus. Sich in die Erfahrung einzuleben und sie mehr und mehr sich selbst aussprechen zu lassen, sie also dazu zu führen, die in ihr liegenden Geheimnisse und Rätsel zum Aussprechen zu bringen, ist wesentliches Kriterium des Goetheanismus. In seinem Aufsatz «Der Versuch als Vermittler von Subjekt und Objekt» formuliert Goethe:

«Sobald wir einen Gegenstand in Beziehung auf sich selbst und in Verhältnis mit andern betrachten und denselben nicht unmittelbar entweder begehren oder verabscheuen, so werden wir mit einer ruhigen Aufmerksamkeit uns bald von ihm, seinen Teilen, seinen Verhältnissen einen ziemlich deutlichen Begriff machen können. Je weiter wir diese Betrachtungen fortsetzen, je mehr wir Gegenstände untereinander verknüpfen, desto mehr üben wir die Beobachtungsgabe, die in uns ist. ...

69 ebenda

Dass die Erfahrung, wie in allem, was der Mensch unternimmt, so auch in der Naturlehre, von der ich gegenwärtig vorzüglich spreche, den grössten Einfluss habe und haben solle, wird niemand leugnen, so wenig als man den Seelenkräften, in welchen diese Erfahrungen aufgefasst, zusammengekommen, geordnet und ausgebildet werden, ihre hohe und gleichsam schöpferisch unabhängige Kraft absprechen wird. Allein wie diese Erfahrungen zu machen und wie sie zu nutzen, wie unsere Kräfte auszubilden und zu brauchen, das kann weder so allgemein bekannt noch anerkannt sein.»

Goethe zeigt an dieser Stelle überaus deutlich, wie er seinen methodischen Ansatz der Erfahrung versteht, wie «esoterisch» er ihn begreift und welche Bedeutung er der Entwicklung der Seelenkräfte der Erfahrung beimisst. Während also die Naturwissenschaft die Seelenkräfte in ihrem methodischen Ansatz auszuschliessen bestrebt ist, integriert Goethe diese und ihre weitere Entwicklung in den Erkenntnisprozess. Goethe schafft damit einen ersten bewussten Raum des Inneseins, der Partizipation an den Kräften der Welt. Dass dies keineswegs das Werk eines Einzelnen sein kann, dass der Austausch, die Reflexion und Korrektur durch die Kommunikation mit anderen notwendig sind, steht für Goethe ausser Frage:

«In wissenschaftlichen Dingen hingegen ist es schon nützlich, jede einzelne Erfahrung, ja Vermutung öffentlich mitzuteilen; und es ist höchst rätlich, ein wissenschaftliches Gebäude nicht eher aufzuführen, bis der Plan dazu und die Materialien allgemein bekannt, beurteilt und ausgewählt sind.

Wenn wir die Erfahrungen, welche vor uns gemacht worden, die wir selbst oder andere zu gleicher Zeit mit uns machen, vorsätzlich wiederholen und die Phänomene, die teils zufällig, teils künstlich entstanden sind, wieder darstellen, so nennen wir dieses einen Versuch.»

Der wohl entscheidende Unterschied des naturwissenschaftlichen Ansatzes zu dem des Goetheanismus sieht Goethe jedoch in dem Übergange der Erfahrung zum Begreifen, zum Urteil.

«Ich wage nämlich zu behaupten: dass ein Versuch, ja mehrere Versuche in Verbindung nichts beweisen, ja dass nichts gefährlicher sei, als irgendeinen Satz unmittelbar durch Versuche bestätigen zu wollen, und dass die grössten Irrtümer eben dadurch entstanden sind, dass man die Gefahr und die Unzulänglichkeit dieser Methode nicht eingesehen.»

Welch ein hoher methodischer Anspruch! Goethe stellt damit das heute durchgehend verbreitete Vorgehen und Verfahren, mit einer These sozusagen loszugehen und dann im Experiment zu belegen und stichfest zu machen, grundlegend in Frage. In Goethes wissenschaftlichem Ansatz gehen These, Erkenntnis oder Urteil erst langsam aus einer Reihe von Versuchen hervor, indem der Wissenschaftler bemüht ist, den Gegenstand selbst zum Sprechen zu bringen. Ein Urteil wächst derart wie eine Frucht langsam aus der Erfahrungswelt hervor. Goethe stellt eine zweite Gefahr des wissenschaftlichen Vorgehens dazu. Diese liegt in der meist viel grösser vorhandenen Freude an der eigenen Vorstellung als an einem echten Interesse am Gegenstand, an der Sache. Goethe vergleicht diese verbreitete Haltung mit der eines Despoten oder Tyrannen, der alles Einzelne an den Platz zu drängen sucht, den er für den richtigen hält. Können wir die heutige krisendurchzogene Situation der Welt, insbesondere

unsere Klimakrise, nicht grösstenteils als ein Ergebnis genau dieser forschenden Haltung erkennen, die Goethe hier kritisiert? Und zeigt sich uns darin nicht auch zugleich der Weg einer Lösung? Hören wir dazu wiederum Goethe.

«In der lebendigen Natur geschieht nichts, was nicht in einer Verbindung mit dem Ganzen stehe, und wenn uns die Erfahrungen nur isoliert erscheinen, wenn wir die Versuche nur als isolierte Fakta anzusehen haben, so wird dadurch nicht gesagt, dass sie isoliert seien, es ist nur die Frage: wie finden wir die Verbindung dieser Phänomene, dieser Begebenheiten? Wir haben oben gesehen, dass diejenigen am ersten dem Irrtume unterworfen waren, welche ein isoliertes Faktum mit ihrer Denk- und Urteilskraft unmittelbar zu verbinden suchten. Dagegen werden wir finden, dass diejenigen am meisten geleistet haben, welche nicht ablassen, alle Seiten und Modifikationen einer einzigen Erfahrung, eines einzigen Versuches, nach aller Möglichkeit durchzuforschen und durchzuarbeiten.»

Goethe spricht also davon, dass das, was sich als Erkenntnis aus den einzelnen Erfahrungen und Experimenten herauschält, selbst eine Erfahrung sein muss; eine Erfahrung höherer Art.

«Eine solche Erfahrung, die aus mehreren andern besteht, ist offenbar von einer höhern Art. Sie stellt die Formel vor, unter welcher unzählige einzelne Rechnungsexempel ausgedrückt werden. Auf solche Erfahrungen der höhern Art loszuarbeiten, halt ich für höchste Pflicht des Naturforschers, und dahin weist uns das Exempel der vorzüglichsten Männer, die in diesem Fache gearbeitet haben.»

Damit ist in deutlicher Form ein für jeden Menschen gangbarer Weg gezeichnet, wie wissenschaftliches Forschen zugleich ein Weg sein kann, die eigene Seele an den Kräften der Welt nach und nach zu partizipieren. Äussere Krisen scheinen in diesem Sinne immer eine innere Ursache in der menschlichen Seelenhaltung zu besitzen, von der sie ausgehen, von der aus sie aber auch wiederum gelöst werden können.

Im zweiten Schritt der Bewusstseinsseelenentwicklung wird dieser Erkenntnisansatz auf das eigene Denken selbst angewendet; dies wurde im zweiten Band ausführlich ausgearbeitet. Derart kann die Frucht dieser Erkenntnishaltung zu einem sicheren Halt in der Seele werden. Denn nur die Welt selbst kann der Seele eine Sicherheit schenken, deren Grundfesten nicht verloren gehen können.

Im dritten Schritt der Bewusstseinsseele darf sodann die Welt selbst eine reale und wirksame Entfaltung beginnen, die sie nur durch und im Menschen gewinnen kann. Die Imagination wird von Steiner als die erste Stufe dieser Entfaltung beschrieben.

Ausklang

Mit der Charakterisierung der Bewusstseinsseele sind wir in unserer Gegenwart angelangt. Wobei die Gegenwart hier sehr weiträumig zu verstehen ist. Spricht Steiner doch der Bewusstseinsseele einen Entwicklungsraum von etwa 2100 Jahren zu, der mit dem 15. Jahrhundert begonnen hat.

Steiners Werk ist nicht auf die Zeit begrenzt, in der es verfasst wurde. Es umgreift einen grösseren Zeitraum. Und in der hier zuletzt bearbeiteten *Geheimwissenschaft im Umriss* macht Steiner bewusst den Schritt aus der Gegenwart in die Zukunft.⁷⁰ Steiners Anspruch ist es, jeden Menschen dort abzuholen, wo er gerade in seiner Entwicklung steht; und damit hat er es mit einer Unzahl von unterschiedlichen Entwicklungspunkten und -stufen zu tun. Es sei also von hier aus jedem selbst überlassen, aus der Fülle der Anregungen das zu suchen, das ihm entspricht oder das Studium zu beginnen, das ihm frommt. Es ist oben versucht worden, die innere Struktur auch des Hauptwerks aufzuzeigen.

70 Siehe das Kapitel: Gegenwart und Zukunft der Welt- und Menschheits-Entwicklung